Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 74 (1941-1942)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXIV. Jahrgang | N° 31 | Bern, 1. November 1941

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

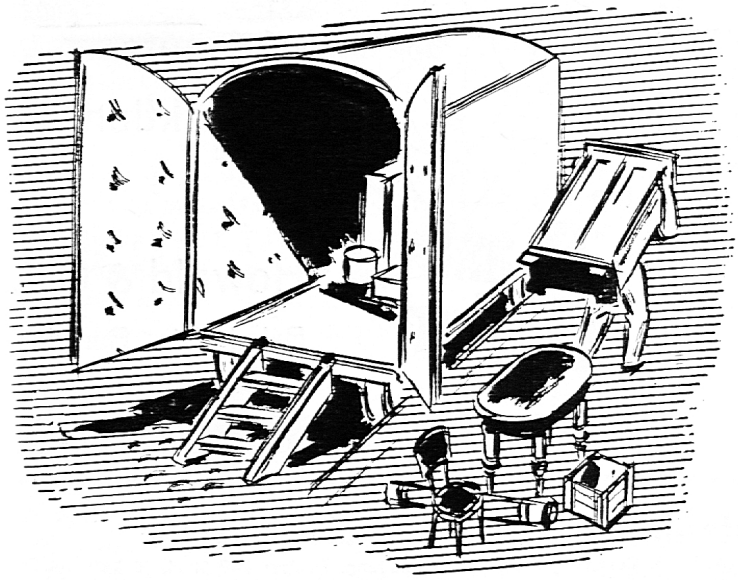
Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 3 69 46.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 3 69 92.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr *René Baumgartner*, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Gotthelf als Jugendschriftsteller. — Anfangsbegriffe in der Himmelskunde. — Bernische Lehrerversicherungskasse. — † Frau Elsi Leuenberger-Mathys. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Verschiedenes. — Lehr- und Lernmittel. — L'alimentation des enfants en âge de scolarité. — Chronique de notre situation. — Caisse d'assurance des Instituteurs bernois. — Rapport sur la gestion de la Direction de l'Instruction publique. — Divers. — Dans les cantons. — Bibliographie.



Wohnungswechsel

Zur Ergänzung des neuen Heims bietet

PERRENOUD

das Haus für geschmackvolle Einrichtungen, passende

MÖBEL

in allen Preislagen

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULE PERRENOUD & Cie

BERN
THEATERPLATZ 8
BEIM „ZYTGLOGGE"

1

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil.

Sektion Saanen des BLV. *Sektionsversammlung* am Dienstag dem 4. November, 13½ Uhr, im Gstaadschulhaus.

Sektion Niedersimmental des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis 10. November folgende Beiträge auf unser Konto III 4520 einzuzahlen: Beitrag an Zentralkasse Winter 1941/42 Fr. 12, Unterstützungsfonds des SLV Fr. 1. 50, Sektionsbeitrag für 1941 Fr. 3, total Fr. 16. 50.

Sektion Oberemmental des BLV. Die Lehrkräfte der Primarschule werden ersucht, bis 20. November auf Postcheckkonto III 4233 Trub einzuzahlen: Zentralkasse Wintersemester Fr. 12, SLV Fr. 1. 50, total Fr. 13. 50.

Sektion Bern-Land des BLV. Die Primarlehrerschaft wird höflich ersucht, bis spätestens 15. November auf Postcheckkonto III 6377 die nachfolgenden Beiträge einzuzahlen: Zentralkasse (inkl. Abonnementsgebühr Berner Schulblatt) Fr. 12, Unterstützungsfonds SLV Fr. 1. 50, total Fr. 13. 50. Bitte vorgenannte Frist innehalten.

Sektion Thun des BLV. Die Primarlehrerschaft wird höflich ersucht, bis zum 20. November auf unser Postcheckkonto III 3405 folgende Beträge einzuzahlen: Beitrag für die Zentralkasse inkl. Schulblatt Fr. 12 und für den Unterstützungsfonds des SLV Fr. 1. 50, zusammen Fr. 13. 50 für alle gleich. (Die Mittellehrer bezahlen diese Beträge ihren eigenen Sektionsvorständen.) Bitte, die Kollegen im Militärdienst orientieren!

Den *Lehrer-Kalender* können Sie gleichzeitig bestellen durch Einzahlung des betreffenden Betrages direkt an das BLV-Sekretariat III 107 oder mit der obigen Einzahlung zusammen beim Sektionskassier. Es kosten: Kalender mit Portefeuille Fr. 2. 85; ohne Portefeuille Fr. 2. 30 (inkl. Porto).

Section de Porrentruy. Cotisations pour le semestre d'hiver 1941/42:

	Instituteurs et institutrices	Maître à l'Ecole d'appl. et inspecteurs
1. Caisse centrale	fr. 12. —	fr. 12. —
2. Fonds de secours	» 1. 50	» 1. 50
3. Bibliothèque	—	» 1. —
4. Frais administratives . .	» 1. 50	» 1. 50
Total	fr. 15. —	fr. 16. —

Prière d'ajouter fr. 1 pour absence non excusée au synode de Boncourt et d'adresser ces montants jusqu'au 6 novembre prochain au caissier de section, compte de chèques IVa 3212.

Fernand Jolissaint, instituteur, *Réclère.*

Nichtoffizieller Teil.

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag den 1. November, 16 Uhr, im Progymnasium. Sängerversammlung.

89. Promotion. Samstag den 1. November, 16 Uhr, freie Zusammenkunft im Sternenbergstübli, Schauplatzgasse 22, 1. Stock.

Lehrergesangverein Oberaargau. Uebung Dienstag den 4. November, 17½ Uhr, im Sekundarschulhaus (Geographiezimmer) Langenthal.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Uebung Mittwoch den 5. November, 16¼ Uhr, im « Des Alpes » Spiez.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Probe Donnerstag den 6. November, 17 Uhr, im alten Gymnasium. Stoff: Mozart-Requiem und Jubiläumskonzert.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 6. November, 17 Uhr, im Seminar.

Lehrergesangverein Seftigen. Wiederbeginn der Uebungen Freitag den 7. November, 17 Uhr, im Bahnhofrestaurant Mühlethurnen.

Lehrerturnverein Interlaken. Wir turnen wieder jeden Freitag um 17 Uhr.

Vereinigung ehemaliger Schülerinnen des Seminars Monbijou. *Hauptversammlung* 15. November, 14½ Uhr, im Restaurant Daheim (Zeughausgasse), Bern. Programm: Jahresbericht, Jahresrechnung. Diverses. Ansprache von Herrn Unterrichtsdirektor Dr. Rudolf. Gemeinsamer Tee. (Mahlzeitenkarte mitbringen!) Darbietungen durch die oberste Seminarklasse.

Herzogenbuchsee. Sieben öffentliche Vorträge von Professor Eymann in Bern über « Schweizerische Gegenwartsfragen »: 1. Schweizerisches Geistesleben. Die Idee der Freiheit (Heinrich Pestalozzi). 2. Zeitgeist und Bernergeist (Jeremias Gotthelf). 3. Der schweizerische Mythos und sein Verlust. 4. Seldwyla und die Schweiz in Europa (Gottfried Keller). 5. Schicksal und Dichtung (Conrad Ferdinand Meyer). 6. Schweizerische Weltschau und Resignation (Jakob Burckhardt). 7. Schweizerische Selbstbehauptung in der Gegenwart. — Alle 14 Tage Freitags 20¼ Uhr vom 7. November an im Saal der Wirtschaft zum Sternen. Freier Beitrag an die Unkosten.

190

und gute
Konfektion

Howald & Cie.
Bahnhofstr., Burgdorf

118

Möbelwerkstätte
Wyttenbach
Münsingen

jedem Brautpaar
und Möbelinteressenten
bestens empfohlen

Buchbinderei 13
und Bilder-Einrahmungen
Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Ferdinand Hodler-Strasse 16
(ehemals Waisenhausstrasse)
Tel. 31475, empfiehlt sich bestens!

Buchhaltungsunterricht in der Volksschule von Max Boss:
Geschäftsbriefe und Aufsätze, Verkehrslehre und Buchhaltung. Preise: 1–9 Stück 70 Rp.; 10–49 Stück 65 Rp.; ab 50 Stück 60 Rp. per Exemplar.

Aus der Schreibstube des Landwirtes von Max Boss:
Korrespondenzen, Rechnungsführung und Verkehrslehre aus der landwirtschaftlichen Praxis. Preise: 1–9 Stück 70 Rp.; 10–49 Stück 65 Rp.; ab 50 Stück 60 Rp. per Exemplar.

Verkehrsmappe dazu (Bossmappe):
Schnellhefter mit allen Uebungsformularen wie Postpapier, Briefumschläge, Buchhaltungsbogen, Formulare der Post, Eisenbahn, Bank usw. Preise: 1–9 Stück Fr. 1.75; 10–49 Stück Fr. 1.70; ab 50 Stück Fr. 1.65 pro Mappe.

Alle 3 Lehrmittel haben sich für den Unterricht in Primar- und Fortbildungsschulen gut bewährt.

Verlag: **Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee**
Spezialhaus für Schulbedarf, eigene Fabrikation.

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXIV. Jahrgang – 1. November 1941 | No 31 | LXXIVe année – 1er novembre 1941

Gotthelf als Jugendschriftsteller.

Eine kritische Untersuchung von Dr. *H. Bracher.* (Schluss.)

In der Kategorie der Sagenerzählung steht « *Die schwarze Spinne* » obenan. Sie gehört, was Phantasie und künstlerische Geschlossenheit anlangt, zum Grossartigsten, was der Dichter geschaffen hat. Der Rahmen hat ebenso starke Vorstellungs- und Stimmungskraft wie der einer Rahmengeschichte C. F. Meyers oder G. Kellers. Sie gilt auch als Jugendschrift. Als solche ist sie fragwürdig. Muschg geht in der Deutung der brünstigen Teufelsszenen fast so weit wie der Psychoanalytiker H. G. Graber, der in der Erzählung auf Schritt und Tritt auf Sexualvorstellungen und Sexualsymbole stösst. Sicher ist diese unheimliche Teufels- und Pestsage voll erotischer Spannung und in ihrer unerhört wirkungsvollen Darstellung für sensible Kinder eine nicht ungefährliche Nervenprobe. Jedenfalls mit Vorsicht zu empfehlen.

In Raschers von H. König besorgtem Jugendbuch « Schweizergeschichten » (von R. Münger illustriert) findet sich als Schlußstück die packende Sage « *Die drei Brüder* ». Sie handelt von den drei Brüdern Guntram, Chlodomir und Achim, die in der römisch-keltischen Siedelung Sumiswald eine verhängnisvolle Verräterrolle spielten. Sie markierten im Machtkampfe zwischen Kaiser Galba und dessen Gegenkaiser, Vitellius, die Fünfte Kolonne und sabotierten durch verräterische Führung den im Ring beschlossenen Hilfszug nach Aventicum, dem Lager Galbas. Hinterrücks ermorden sie Sigbert, den Führer der kaisertreuen Helvetier, der ihren besondern Hass auf sich geladen, weil er als kühner und gewandter Schwinger Guntram besiegt hatte. Die Schilderung des Schwingfestes, so anachronistisch dieses in die Vorzeit des Emmentals eingebettet ist, ist wiederum ein Glanzstück Gotthelfscher Erzählkunst. Die Szene ist von grossartiger Spannung, weil gleichzeitig mit den Kampfeinzelheiten die Geburt einer Liebe aus Hass geschildert wird. Zuschauerin ist nämlich Gertrud, die Tochter des einen der Brüder, die Sigbert als den Ueberwinder ihres Vaters tötlich hasst und nun über dem Anblick seiner männlichen Schönheit und Kraft in Liebe entbrennt. Sie ist es auch, die den Opfertod für ihn stirbt.

Charakteristisch für Gotthelfs Sagen ist der tragische Impetus, der aus des Dichters Wesensart entsprang. Gut und Böse sind in allen seinen Werken die Angelpunkte des epischen Geschehens. In den Sagen erhalten sie durch den Schleier der zeitlichen Entfernung Symbolkraft. Die ethische Forderung, das Absolute, das zur Existenzgrundlage der Menschheit gehört wie Nahrung, Licht und Luft, tritt hier in der Urform und Urkraft zutage, nicht in der Relativität der modernen, durch Rationalismus verwässerten Form: halb gut, halb böse.

In Raschers Jugendbuch finden sich noch vier kleine Stücke aus den « Kalendergeschichten », die zum Teil auch der Sagensphäre angehören. Im pathetischen Schwarzweiss-Stil, der für Gotthelfs Sagen typisch ist, sind « Die Rabeneltern » vorgetragen. Es ist die Sage von den ruchlosen Eltern, die ihre Kinder in den Tod getrieben und die von diesen als Raben so lange verfolgt werden, bis sie sich selbst über die Felsen hinausstürzen. Bekannter ist die Rahmengeschichte « Der Mordiofuhrmann », in der die nächtliche Begegnung des Rosseschinders Daniel mit dem vermeintlichen Teufel von ihm selbst erzählt wird. Der volkserzieherische Gehalt der Erzählung verrät den Kalendermann. Aehnlichen Zweck verfolgt die Kurzgeschichte « Die Wege Gottes und der Menschen Gedanken », die bekannte Wucherergeschichte mit der packenden Schilderung des lebendig gewordenen Kornes im Speicher des Wuchererpaares Schnitzfritz und Pfeffergret. Im Stil und in der Vortragsweise — eine Grossmutter erzählt ihren Enkeln — für kindliche Leser berechnet (in Gotthelfs Werken das einzige Beispiel hiefür) ist die idyllische Märchenerzählung « Das gelbe Vögelein und das arme Margritli ». Sie berichtet vom Leiden und Sterben eines armen Mädchens, dem das gelbe Vögelchen (Gilbrich) wohl Trost, aber nicht Rettung bringen kann. Gotthelfs offenes Herz für die Armen und Bedrängten wird da einmal mehr offenbar.

Das Buch enthält als Hauptstück neben der vielverbreiteten und viel gelesenen Bauernidylle « Der Besenbinder von Rychiswyl », wo der Fleiss, die Rechtschaffenheit und die Sparsamkeit wahre Orgien feiern, die fast als klassische Jugendschrift geltende Erzählung « *Das Erdbeeri-Mareili* ». Hierüber noch ein kurzes Wort.

Gotthelf selbst hat die Erzählung nicht als Jugendschrift gedacht, sonst hätte er sie nicht als Rahmengeschichte vorgebracht. Die Lebensgeschichte des Erdbeeri-Mareili wird nämlich als rückschauende Betrachtung einem Pfarrer in den Mund gelegt, der sie dem Gerichtssäss Hasebohne und seiner Frau erzählt. Diese etwas umständliche Vortragsweise hat nur da einen künstlerischen Zweck, wo mehrere Erzählstücke in den Mund eines oder mehrerer Erzähler gelegt werden, also den Zweck der Zusammenfassung, oder wo vom Erzähler oder der Erzählsituation aus gewisse Stimmungswerte in die Haupterzählung getragen werden können. Hauffs « Wirtshaus im Spessart » ist ein Beispiel für den ersten Fall, der « Mordiofuhrmann » oder « Die schwarze Spinne », um noch zwei Rahmenerzählungen Gotthelfs zu nennen, für den zweiten Fall.

Der Inhalt des « Erdbeeri-Mareili » betrifft die Lebensgeschichte eines Menschen oder eigentlich nur sein inneres Erleben, das in einem bestimmten

merkwürdigen Erlebnis gipfelt. Das Erdbeeri-Mareili wächst in der Einsamkeit eines Waldtälchens, des Tschaggeneigrabens, auf und erlebt da alljährlich die Poesie des Erdbeergewinnens im Erdbeerschlag. Hier hat es eines Tages, aus einem Mittagsschläfchen erwachend, eine Engelserscheinung. Der Engel ist ein Schlossfräulein, das später das zur Waise gewordene Mareili zu sich nimmt und zur Kammerzofe ausbildet. Nach dem Tode ihrer Herrin kehrt Mareili, nun selbst zur alten Jungfer geworden, in die Grabenheimat und zu ihren Erdbeeren zurück. Vermöglich wie sie ist, widmet sie sich der Erziehung armer Kinder. Bei ihrem Tode hinterlässt sie einem Pflegekind ein geordnetes, schier herrscheliges Menage, mit Geld und Schmucksachen zum Verwundern. Wunderlich erscheint dies dem neuen Gerichtssäss Peter Hasebohne, der zum Versiegeln herbeigerufen worden ist. Eben deshalb erzählt ihm der Pfarrer die Geschichte der Verstorbenen.

Ist das « Erdbeeri-Mareili » eine Erzählung für Kinder? Im Stoff ja, insofern das schlichte Geschehen der Erzählung leicht verständlich und dem kindlichen Erlebniskreise nahegerückt ist. Im Stil und in der Vortragsweise aber ist es keine Kindergeschichte. Muschg weist darauf hin, dass Gotthelf in der Darstellung des Kindes immer gescheitert sei: « Die Kinder sind bei ihm nirgends für sich selber da, sondern immer vom Erwachsenen aus gesehen, ganz auf sie bezogen. » Ob das Erdbeeri-Mareili auszunehmen ist, wie Muschg meint, ist für mich fraglich. Es hat keine Körperlichkeit. Es isst, trinkt, schläft, spielt, arbeitet nicht wie andere Kinder; es träumt bloss sein Leben. Auch es ist nicht viel mehr als « ein blosser Schemen ». « Das Erdbeeri-Mareili » ist eine Gotthelfgeschichte schlechthin mit allen Vor- und Nachteilen einer solchen: mit dichterischen Höhepunkten wie die Schilderung der Walderlebnisse der Erdbeerkönigin, aber auch mit langen Betrachtungen und abschweifenden Vergleichen. Seine unbestrittene Stelle in den Jugendschriftenkatalogen verdankt es grösstenteils seinem verheissungsvollen Titel. Die unrealistische Romantik, in der sich der in Gegenwartserzählungen sonst so realistische Gotthelf hier gefällt, mag immerhin der Gefühlswelt der weiblichen Jugend im Pubertätsalter entsprechen. Keinesfalls aber sollte die Schrift einer unter dem 13. Jahre stehenden Altersstufe dargeboten werden. Der schweizerische Jugendschriftenkatalog vertritt da die richtige Auffassung.

Von Gotthelfs zeitlosen, bestimmte Charaktere schildernden Erzählungen werden der Jugend weiterhin empfohlen: « Wie Joggeli eine Frau sucht », « Hansjoggeli der Erbvetter » und « Michels Brautschau ». Die erstgenannte gemüt- und humorvolle Freiergeschichte ist beste Volkskost und darf darum auch der Jugend geboten werden. Die Erzählung vom schlauen, aber wohldenkenden Erbvetter, der die Erbschleicher verschiedener Sorten an der Nase herumführt, ebenso. Die letzte dagegen wandelt das Thema der Frauenwahl in einer bäuerlich-handgreiflichen Art ab, die nicht für Kinderohren und -herzen bestimmt ist. Dazu ist sie wohl zu umfangreich, zu ausgesponnen und so sehr zeit- und milieubedingt, dass sie zu ihrem Verständnis reifer Lebenserfahrung bedarf.

Von Gotthelfs schönster und erzieherisch wertvollster Meistererzählung, von « *Elsi, die seltsame Magd* », zum Schlusse noch ein Wort. Sie wird gelegentlich zu den historischen Stücken gezählt. Aber der historische Gehalt darin ist von anfechtbarer Art. Er ist rein künstlerisch zu bewerten, als Hintergrund, der mit dem Flammenschein des Krieges und der Niederlage bei Fraubrunnen die Tragödie des Liebespaares wirksam zu beleuchten hat. Der Hauptakzent liegt auf dem durch Vatererbe und Charakter und Traditionsgebundenheit bedingten Schicksal der Heldin. « Elsi » ist die gegebene Klassenlektüre. Das will nicht heissen, dass sie zerpflückt und ausgequetscht werden soll. Aber das edle Wesen der Magd, ihre Kindestreue, ihre vornehme Gesinnung, ihre innere Tüchtigkeit ganz erfassen, das können Vierzehn- und Fünfzehnjährige nur unter berufener Führung.

Gottfried Keller ist mit Gotthelfs die Aesthetik verachtender Schreibart bekanntlich scharf ins Gericht gegangen. Er hat Bedenken gegen die Ungezügeltheiten seines Urteils erhoben, deren psychologische Deutung in Muschgs Buch Kapitel füllen. Aber er hat « Elsi » an die Seite von « Hermann und Dorothea » gestellt und ergreifend schöne Worte für sie gefunden. Es ist bezeichnend für die Gotthelf-Konjunktur unserer Zeit, dass das Buch geschrieben wurde, das die Kellersche Kritik als überlebt ablehnt und das auch den dämonischen Gotthelf Muschgs als zu einseitig erachtet; das den « Ewigen Gotthelf » just in der ästhetischen Sphäre sucht und findet. Werner Günthers Buch bestätigt nur unser Recht, als Berater der Jugend Gotthelf dahin zu stellen, wohin er vermöge seiner Berufung gehört, und nicht dorthin, wo er Passenderem den Platz versperren könnte.

Anfangsbegriffe in der Himmelskunde.

Dr. *Wilhelm Kaiser.*

Sonnenstand und Naturjahr.

Die primitiven Völker, welche ihren Erwerb in der Jagd und im Fischfang suchen oder die Früchte der Natur suchen, kennen noch kaum eine genauere Länge des Jahres durch direktes Beobachten der Sonne. Das Zeitgedächtnis entwickelt sich in der Hauptsache bei ihnen im Hinblick auf den periodischen Wechsel der umgebenden Natur, wie etwa die alljährlich wiederkehrenden Regenzeiten. Andere Naturvölker erkennen den Umlauf des Jahres an dem Reifen der Früchte, andere an dem massenhaften Erscheinen von Tieren zu bestimmten Zeiten. In Gegenden, wo ausgeprägte klimatische Abstufungen das jährliche Pflanzen- und Tierleben beherrschen, zählen die Bewohner die Zeit nach einer Anzahl von Abschnitten von unbestimmter Länge, denen sie entsprechende Namen geben. So haben die verschiedenen Stämme Sibiriens etwa 12 bis 13 Jahresabschnitte unterschieden: den grossen und den kleinen Kältemonat; die Zeiten des Kommens und Verschwindens der Schneekruste, des Eisbruches; die Monate des ersten Grases, der Blüten, des Flachses, der Beeren, der Baumrinde, des Blätterfalles; die Monate des Lachses, des Renntiers usw.

Ein genauerer Begriff vom Jahre, den man am besten als « Naturjahr » bezeichnet, stellt sich ein, wenn die Völker zur Sesshaftigkeit, zum Ackerbau und zur Viehzucht übergehen. Die Bebauung der Felder, die Einbringung der Ernte, die Bewahrung der Samen und Vorbereitung zur neuen Aussaat nötigen den Menschen, den verschiedenen Jahreszeiten mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Er achtet auf den Gang der Sonne genauer und wie damit auffallende lebenswichtige Naturereignisse zusammenhängen : Die alten Aegypter, Babyloner, Inder, Chinesen haben die jährliche Wiederkehr von Ueberschwemmungen der grossen Ströme beobachtet, in deren Tälern sie wohnten.

Vor allem musste man sich bemühen, *eine getreue Erinnerung von einer bestimmten Zahl abgelaufener Tage zu bewahren.* Das blosse innere Gedächtnis kann oft täuschen. So wird der Mensch schon in alten vergangenen Zeiten eine gewisse Gedächtnishilfe an äussern Merkzeichen gefunden haben. Es ist wohl möglich, dass er z. B. nach jedem Sonnenaufgang oder Sonnenuntergang eine Kerbe in Holz oder Stein eingeritzt hat. — Und so wird der Mensch allmählich auch gemerkt haben, dass 29 oder 30 Sonnenuntergänge sich ereignen müssen, bis *wiederum* der *Mond* am Himmel in derselben Lichtgestalt erscheint, zum Beispiel als Vollmond am Abend.

Während des Jahreslaufes der Sonne findet nicht bloss ein Wechsel in ihrer Mittagshöhe über der Landschaft statt, sondern auch eine Verschiebung ihrer Auf- und Untergangsorte am Umkreis dieser Landschaft. Am Wiedereintreten solcher bestimmter Auf- und Untergangsorte kann man die Jahreslänge und den Charakter der einzelnen Jahreszeiten erkennen. — Von Naturvölkern ist bekannt, dass sie ihre Feste, z. B. die alljährlichen Saatfeste, so bestimmen, dass sie den Tag abwarten, bis die Sonne wieder an einem bestimmten Punkte der Landschaft untergeht. Zur leichten Auffindung dieses Punktes stellen sie zwei Steine so hintereinander auf, dass die Verbindungslinie beider nach jenem Sonnenuntergangspunkte zeigt, welcher den Beginn der Saatzeit angibt. — Zur Erkennung der Auf- und Untergangspunkte der Sonne am längsten und am kürzesten Tage werden in ähnlicher Weise Steinmarken errichtet. Auch die prähistorische Forschung in Europa ist schon öfters auf solche Anordnungen von gerichteten Steinen gestossen, die nach bestimmten Auf- und Untergangsorten der Sonne am Umkreis der Landschaft hingerichtet waren. Auf solche Art mag die Kenntnis der sogenannten « *Himmelsrichtungen* » entstanden sein, nach denen dann auch die häufigsten *Winde* benannt wurden, indem sie von bestimmten Gegenden herkommen und Regen oder Trockenheit, Kälte oder Wärme bringen. — Diese Richtungen ergeben sich also zunächst im Hinblick auf die Aufgangsorte und Untergangsorte der Sonne am Umkreis der Landschaft, z. B. über Bergrücken, Hügelzügen. Zur Zeit der kurzen kalten Wintertage geht die Sonne an andern Stellen auf und unter als zur Zeit der langen Sommertage. Wenn nun der Beobachter an einem Wintertag einen bestimmten Untergangsort der Sonne gesehen hat, und wenn er die Tage abzählt bis zum nächsten Winter, da die Sonne wiederum an der gleichen Stelle untergeht, so hat er damit genauere Kenntnis von der *Länge des Jahres* erworben. (Wiederkehr der Sonne in gleiche Stellung.)

Lichtgestalten des Mondes. Monate als Abschnitte des Sonnenjahres.

Sicher haben sich schon in alten Zeiten die besinnlichen unter den Menschen darüber verwundert, dass es einen solchen Himmelskörper gibt wie den *Mond*, der zeitenweise als Vollmond gerade so gross erscheint wie die Sonnenscheibe. Die alten Babyloner nannten diese beiden Gestirne die grossen Zwillinge am Himmel — daneben gibt es ja auch kleinere, am nächtlichen Sternenhimmel sichtbare Zwillinge. — Beim *Monde* sind nun ebenso auffällig auch seine andern Lichtgestalten, so die Sichelformen am Morgen- und Abendhimmel und auch die charakteristisch-scharfen Halbkreisflächen. Aber alle diese Gestalten haben immer eine auffallende Beziehung zur *Stellung der Sonne :* Die am Abendhimmel stehende Sichel ist der untergehenden Sonne zugekehrt; die am Morgenhimmel schon vor dem Aufgang der Sonne sichtbare Sichel ist wiederum dieser zugekehrt. Erblicken wir am Abend hoch am Himmel einen Halbmond, so ist sein Lichtbogen der tiefstehenden Sonne zugewendet — erblicken wir einen Halbmond hoch am Himmel zur Zeit der aufgehenden Sonne, so ist sein Lichtkreis wiederum dieser zugekehrt. Diese Beobachtungen deuten an, dass der Mond offenbar sein Licht von der Sonne erhält. Das zeigt sich insbesondere auch in der *Stellung* der *Vollmonde* zur Sonne: Es sei Vollmondzeit, und wir fassen am Abend die untergehende Sonne ins Auge; wir strecken einen unserer Arme in der Richtung nach dem Untergangsort der Sonne hin — und wir halten den andern Arm in der Richtung nach dem aufgehenden Vollmonde auf der andern Seite der Landschaft; dann finden wir, dass die beiden Richtungen entgegengesetzte sind. Wir können auch eine waagrechte Stange in die Richtung nach dem Untergangsorte der Sonne hin legen; blicken wir in der entgegengesetzten Richtung der Stange entlang, so sehen wir in dieser Richtung ungefähr den Aufgangsort des Vollmondes. Eine solche entgegengesetzte Stellung Vollmond–Sonne kann auch dann gesehen werden, wenn z. B. am Morgen die Sonne aufgeht, während der Vollmond dem Untergang zueilt. Solche Gegensatz-Stellungen können wir zu jeder Jahreszeit beobachten: Immer können wir *unsern Standort* wie in der *Mitte zwischen Sonne* und *Vollmond* empfinden und begreifen, warum er uns seine voll erleuchtete Gestalt zeigt.

Eine Vollmondperiode zählt etwa 29 bis 30 Tage, von einer Neu-Sichel am Abendhimmel bis zur nächsten Neu-Sichel gezählt, die von den Priester-Astronomen früherer Völker besonders beobachtet wurden und als Anfänge der beginnenden Monate verkündet wurden. Während rund einer Woche wächst die feine Neu-Sichel bis zum Halbmond an, von da bis zur Vollmondgestalt verfliesst wieder eine Woche usw. Der Mond mit seinen Phasen wird so der erste Zeitmesser, wie denn auch schon sein Name in den indogermanischen Sprachen auf die Wurzel me, messen, hinweist. Im Sanskrit heisst der Mond « Mas », was der « Messer » bedeutet und mit dem lateinischen « mensis » (Monat) und mensura (Mass) verwandt ist. (« Menstruation » — monatliche Regel.)

Bei verschiedenen Naturvölkern finden wir eine Art Einteilung des Jahres in solche Abschnitte, welche den

Perioden des Naturlebens entsprechen und nicht gleich lang sind. Dagegen haben Völker, welche eine gewisse Kulturhöhe erreichten und den alljährlich sich wiederholenden Regelmässigkeiten der Feldbestellung und der Erntezeiten Aufmerksamkeit schenkten, auch ihren Zeitsinn entwickelt und eine genauere Einteilung des Sonnenjahres versucht. Da die jährlichen Regenzeiten, Trockenperioden und Schneezeiten nicht eine gleichmässige Dauer haben und sich nie völlig gleichartig wiederholen, so bleibt dem Menschen nichts anderes übrig, als seinen Blick nach dem Ueberirdischen zu richten, nach den wandelnden Gestirnen hin, die als die Urbilder aller regelmässigen Welterscheinungen sich darstellen. Für die gleichmässige Einteilung des Jahres in kleinere Abschnitte gab vor allem der Mond mit seinen wechselnden, aber regelmässig wiederkehrenden gleichen Lichtgestalten einen bestimmten Anhaltspunkt. In dem Zeitraum zwischen einem bestimmten Abschnitte des natürlichen Sonnenjahres und dem sich wiederholenden gleichen Abschnitte im nächsten Jahre treten gerade etwa 12 Vollmonde in Erscheinung; das Verhältnis zum Sonnenjahr ist zwar kein genaues, weil 12 Vollmondperioden nur rund 354 Tage umfassen, das Sonnenjahr dagegen 365 Tage zählt. (Wiederkehr gleicher Aufgangsorte der Sonne jeden Frühling.)

Anmerkung. Die beiden Aufsätze sind Textproben aus der insbesondere für Lehrer anregenden und leichtverständlichen Schrift «*Der Kalender auf Grundlage von Sonnen-Mond-Perioden*» von Dr. Wilhelm Kaiser. Verlag von A. Francke A.-G., Bern (Fr. 2. 20). Eine zweite Schrift im gleichen Verlag «*Die Tagbogen der Sonne über verschiedenen Gebieten der Erde*» lehrt die einfachsten astronomischen Raumbegriffe.

Bernische Lehrerversicherungskasse.

Revision der versicherten Besoldungen und der Naturalien.

Nachdem durch die Volksabstimmung vom 13. und 14. September 1941 der Besoldungsabbau aufgehoben worden ist, müssen sämtliche versicherten Besoldungen revidiert werden.

Die notwendigen Unterlagen sind auf Ende des Jahres zu erwarten, so dass die versicherten Besoldungen erst im Jahr 1942 mit Rückwirkung auf 1. Januar 1941 abgeändert werden können.

Bei diesem Anlass werden die auf 1. Januar 1941 neu eingeschätzten Naturalien ebenfalls revidiert.

Bern, den 28. Oktober 1941.

Verwaltung
der Bernischen Lehrerversicherungskasse.

† Frau Elsi Leuenberger-Mathys

gew. Lehrerin in Wynigen.

Geboren im Januar 1906, gestorben im August 1941.

Am 7. August versammelte sich eine grosse Trauergemeinde im Krematorium Bern, um Frau Elsi Leuenberger-Mathys die letzte Ehre zu erweisen. Die anwesenden Klassenkameradinnen standen tieferschüttert vor dem Sarg unserer lieben Elsi, die wir als Erste hingeben mussten. Der Ortspfarrer von Wynigen zeichnete in liebevollen Worten den Charakter der Verstorbenen, und seine Worte: «So aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, die Liebe aber ist die grösste unter ihnen» spiegelten tief und wahr das Wesen unserer lieben Klassengenossin.

Frau Elsi Leuenberger-Mathys wurde im Herbst 1925 in Wynigen als Lehrerin gewählt, wo sie fünf Jahre tätig war. Wir alle, die Elsi kannten und während der drei Seminarjahre im Monbijou Bern liebgewonnen hatten, können uns lebhaft vorstellen, wie sie den Ton der Kinder getroffen, wie sie mit ihrer so warmen, sonnigen Art ihre Herzen berührt hat. Die Schulstube verliess Elsi, um Herrn Fritz Leuenberger als ebenso frohmütige wie arbeitsfreudige Gattin sein grosses Geschäft führen zu helfen. Ein heimtückisches Herzleiden, das Elsi kurz nach ihrer Verheiratung befiel, hat den zwei Menschen oft schwere Prüfungen auferlegt. Trotzdem war Elsi stets froh und guten Mutes, und nie hat man sie klagen hören. Ganz lebte sie ihren nächsten Angehörigen, und vor allem ihrem Kinde Mädeli schenkte sie die tiefe Wärme ihres reichen Herzens.

Nach schweren, langen Krankheitstagen im Tiefenauspital, wo Elsi seit dem Frühjahr weilte, ist sie uns doch unerwartet plötzlich entrissen worden. Wir alle von der Seminarklasse *b* 1922—1925 werden unserer lieben Elsi stets in grosser Liebe gedenken. *L. St.*

Fortbildungs- und Kurswesen.

Arbeitslager für stellenlose Lehrerinnen, Schangnau i. E. Geladen mit Tatendrang und Abenteuerlust rückten wir am 22. September an. Wir waren unser zwölf, alle zwischen 20 und 25 Jahren, die meisten aus der Stadt. Den Mangel an landwirtschaftlichen Erfahrungen deckten wir mit gutem Willen zu und stürzten uns sogleich in die uns zugewiesene Arbeit. Jede von uns wurde für eine Woche einer Bauernfamilie zugeteilt. Fast überall bot sich das gleiche Bild: der Mann lange Zeit im Dienst gewesen, viele Kinder, eine überlastete Hausmutter, die nicht weiss, wo der vielen Arbeit wehren. Da galt es denn zuzupacken — mit zusammengebissenen Zähnen manchmal und mit Ueberwindung.

Es galt vor allem auch, das Misstrauen der Leute zu besiegen. Wir hatten gepflegte Hände, saubere Kleider; nun mussten wir den Leuten zeigen, dass man auch damit arbeiten kann. Da wartete die grosse Herbstwäsche, die Pflaumen fielen vom Baum und wollten eingemacht sein, der Dani hatte keine ganzen Hosen mehr, und das Trineli sollte unbedingt ein Sonntagsschürzchen haben aus Mutters blauem Unterrock, die Kartoffeln waren auch noch alle ungegraben, und der Garten sollte abgeräumt werden. Dazwischen musste schnell das Mittagessen gekocht sein; es war ja nicht viel: Kartoffeln und Schnitz oder einfach Griessbrei; aber es brauchte doch ein wachsames Auge dabei.

Es war schön, mit Erde und Tieren umzugehen. Man bekam etwas davon zu spüren, dass es etwas Grosses ist «um den Boden, der uns nährt» und um die schwere, treue Arbeit der Menschen, die seiner warten. Es war schön, so ganz in das Leben und Wesen dieser einfachen Menschen hineinzuwachsen. Man lernte denken, wie sie und vergass restlos, dass man eigentlich aus «besserem» Hause ist, wo Warmwasser und Zentralheizung Selbstverständlichkeiten geworden sind. Schön war auch, dass wir uns jeden Abend im alten Schulhause einfinden durften, wo die Dorfschullehrerin, Fräulein Elise Ryser, ein gutes Nachtessen für uns bereit hielt und, ihre Ferien opfernd, uns die feine Atmosphäre ihrer Umgebung geniessen liess. Sie hatte immer ein offenes Ohr für unsere Erlebnisse bereit und liess uns manchen Zuspruch und manche Aufmunterung zukommen. Wir danken ihr.

Mit müden Gliedern und Händen voller Blasen, aber mit einem Herzen, erfüllt von grosser Freude, haben wir Schangnau verlassen. Und allen möchten wir sagen: Auf Wiedersehen übers Jahr! *E. W.*

Archäologische Exkursion der Sektion Nidau. Auf Mittwoch den 24. September hatte der Vorstand dieses Unternehmen unter der bewährten Führung von Herrn Sekundarlehrer D. Andrist, Pieterlen, organisiert. Bei schönstem Wetter fanden sich dann etwa 20 Kollegen und Kolleginnen auf dem Pieterlenmoos ein, einige besonders humorvolle via Brügg-Busswil!

In unscheinbaren Erhebungen zeigte uns unser Leiter die alte Kulturschicht, und es wurde jedem der Teilnehmer bewusst, dass an bisher nicht vermuteten Stellen Funde aus der Steinzeit gemacht werden können. Im darauffolgenden Vortrag schilderte der Exkursionsleiter leicht verständlich den Aufbau der verschiedenen Steinzeitalter von 130 000 v. Chr. bis zur Pfahlbauzeit mit ihren unter sich so ganz verschiedenen Menschen und Lebensbedingungen. Dass man die damals wachsenden Pflanzen mittelst der Pollenanalyse bestimmen konnte, grenzt ans Wunderbare! Die Ausführungen wurden durch die peinlich gruppierte und bezeichnete Ausstellung belegt. Diese wertvolle Sammlung sollte einem breiteren Publikum zugänglich gemacht werden können.

Mit dem Besuch des Schalensteins und der römischen Villa im Eichholz fand die Exkursion ihren Abschluss. Köstlich, wie uns Herr Andrist zum Rätselraten über den Schalenstein anzuregen wusste. Wer weiss, vielleicht fand einer das Richtige!

Wir danken unserem verehrten Kollegen für seine Bereitwilligkeit und seine Belehrungen. Die schönste Anerkennung wird er aber darin erblicken, dass jeder in seinem Wirkungskreis die Augen offen hält. Wir wissen ihn gerne bereit, uns jederzeit mit Rat und Erklärungen beizustehen. *A. F.*

Zeichenkurs der Sektion Seftigen. Lehrer und Lehrerinnen des 1. bis 4. Schuljahres widmeten am 7. Oktober in Mühlethurnen einen selten reichen und schönen Tag dem Studium des Zeichenunterrichtes auf der Unterstufe. Der — man darf wohl sagen — ungewöhnliche Segen entströmte der lautern, wahrhaften, gebildeten Persönlichkeit des Leiters, Herrn Zeichenlehrer Braaker. Seine Forderungen mögen zwar einigen von uns hart, ja unerfüllbar geklungen haben, und ihr bisheriges gutgemeintes und mühevolles Werk in diesem Fache schien vernichtet. Und doch wittert dunkle Ahnung im Bestreben, das Kind in der Ausdrucksweise seiner Entwicklungsstufe zu reichem, beglückendem und förderndem Produzieren anzuregen, ohne es durch verfrühte Korrektur zu stören und ihm die Sprache künftiger Jahre aufzuzwingen, letzte Wahrheit. Dank der tiefschürfenden Arbeit der Künstlerpersönlichkeit gelang uns wieder einmal die fruchtbare Versenkung in die Grundprobleme; alles erzieherische Tun, und Pestalozzis immer noch wenig erfüllte Forderung nach Entwicklungsgemässheit stand hell beleuchtet. Was tun wir zu ihrer Verwirklichung? Herr Schulinspektor Wagner gab in seinem gehaltvollen Schlusswort wohl die richtige Antwort. Es gilt, sich um Entwicklungspsychologie zu kümmern, sich fort und fort strebend zu mühen um die Erforschung des Wunderwerkes der allmählichen Entfaltung der geistigen und seelischen Kräfte im werdenden Menschen. Dürfen, ja sollen wir das in unserer furchtbar grossen Zeit? Auch Herr Braaker stellte die Frage. Gewiss! Völker machen die Weltgeschichte. Wie könnten wir Pädagogen sie segensreicher, fruchtbarer beeinflussen als durch denkbar beste Volkserziehung!

Herrn Braaker sind wir für sein sympathisches, gediegenes Wirken herzlich dankbar. *R. G. R.*

Kurs für Naturkunde-Unterricht in Langnau. In Langnau vereinigten sich vom 22. bis 24. Oktober 40 bernische Lehrer und Lehrerinnen, vornehmlich aus dem Emmental, zu einem von der Vereinigung für Handarbeit und Schulreform veranstalteten Naturkundekurs unter der Leitung von Herrn Max Bühler aus Langenthal. Es wurde der Stoff des 3. und 4. Schuljahres erarbeitet, wie ihn Herr Bühler seinen Kindern darbietet. An Hand von Schülerzeichnungen erhielten wir Einblick in die Arbeitsweise des Kursleiters. In humorvoller, sinniger Weise werden die Schüler zum Beobachten und Verarbeiten der gewonnenen Erkenntnisse angeleitet. Herr Bühler folgt im Naturkunde-Unterricht dem Gang der Jahreszeiten und versteht es trefflich, die Liebe zu allem, was da keimt, wächst, blüht, was kreucht und fleucht, zu wecken. Mit besonderem Nachdruck wurde immer wieder betont, und die Schülerarbeiten bewiesen es deutlich, dass von einem lebensvollen Naturkunde-Unterricht aus alle andern Fächer befruchtet werden.

Der Kurs wurde besucht von Herrn Erziehungsdirektor Rudolf, Herrn Seminardirektor Dr. Zürcher, den Herren Lehrer Fink und Reist und einem Vertreter der hiesigen Schulkommission. *M. R.*

Englischkurs, 6.—8. Oktober in Bern. Dass der Kurs einem dringenden Bedürfnis entgegenkam, bewies die zahlreiche Teilnehmerschar. Mancher hätte gerne mitgemacht, musste aber aus zwingenden Gründen verzichten. Der doppelte Zweck der Veranstaltung — Förderung der korrekten Aussprache durch das Mittel der Phonetik und praktische Anwendung in der Konversation — wurde in hohem Grade erreicht. Zum Erfolg trug die klassenweise Einteilung der Teilnehmer nach Fähigkeitsgraden bei, vor allem aber die eindrucksvolle Zahl der Dozenten, unter ihnen Anglisten von Ruf. Wir führen sie der Einfachheit halber (und um Dramen unter Berufskollegen zu verhüten) in alphabetischer Reihenfolge auf: Frl. L. Chappuis, Dr. E. Gasser, Dr. E. Leidig, Frl. M. Margot, Dr. M. Moser, Frl. M. Renfer, Frl. Dr. K. Renfer Dr. F. L. Sack, F. Wymann.

Wir hatten leider nicht das Vergnügen, alle Kursleiter an der Arbeit zu sehen, doch vernahm man so viel Gutes, dass sie uns verzeihen werden, wenn wir ihnen pauschal eine gute Note erteilen. Sie dürfen stolz sein auf diese Bewertung, weil sie nicht von « gewöhnlichen » Schülern kommt, sondern von Lehrer-Schülern, einer höheren Spezies.

Wir hatten das Glück, der Gruppe des Herrn Dr. Leidig anzugehören. Da gab es ergraute Häupter, die offen bekannten, von Phonetik nicht die Laus zu verstehen. Wie kam es, dass ihnen im Laufe dreier Tage die Schuppen von den Augen fielen, dass sie versprachen, sich künftig dieser anderen lieblichen Wissenschaft zu widmen und in den Geist ihrer Zeichen einzudringen? Das vermochten die unvergleichliche Lehrgabe, das Temperament und der wahrhaft englische Humor des Leiters der 1. Gruppe. Wer ihn sprechen hörte, wird nicht mehr den leisesten Zweifel hegen, dass Englisch eine schöne Sprache ist. Wie rücksichtsvoll er hoffnungslose Aussprachen korrigierte! « Ein ausgezeichnetes kontinentales R! Darf ich nochmals bitten? Noch nicht ganz so gut wie dasjenige von Mr. Jones, aber doch sehr gut. »

Besonderer Dank gebührt der Kursleitung für die Beschaffung des Dictaphons. Es bot uns Gelegenheit, die eigene Aussprache zu bewundern — und von berufener Seite kritisieren zu lassen. An Probelektionen war zu sehen, wie man es nicht machen soll. Dem Lehrer ging der Humor aus; darauf sorgten die Schüler für unfreiwilligen.

Die Aussprache mit Herrn Dr. Sack, dem Verfasser des neuen Lehrmittels für Sekundarschulen, brachte beiden Teilen Gewinn und zeigte, welche Schwierigkeiten einer solchen Arbeit entgegenstehen.

In den Wandelgängen duftete es nach englischen Zigaretten. Einige strengten sich besonders an, indem sie sich eine Stummelpfeife ins Gesicht steckten und gentlemanlike dreinschauten. Schade, dass sie dazu konstant Schweizerdeutsch sprachen! Mr. Leidig regte an, den nächsten Kurs dürfe nur besuchen, wer sich eidlich verpflichte, kein deutsches Wort zu sprechen.

In der Schlußsitzung dankte Herr Sekundarschulinspektor Dr. Marti den Gruppenleitern und beantragte, es sei ihnen für ausserordentliche Leistung ein Sportabzeichen geistiger Währung zu verabfolgen. Das goldene gebührt ihm; denn nicht

nur scheute er keine Mühe, den Kurs zustande zu bringen, sondern er machte selber fleissig mit. *H. B.*

Kurs für Gesamtunterricht. Die Vereinigung für Handarbeit und Schulreform organisierte in Verbindung mit der Sektion Bern-Land vom 6.—11. Oktober in Bern einen Kurs für Gesamtunterricht auf der Unterstufe. Die Leiterin, Frl. Friedli, Kallnach, verstand es, sowohl den Anfängerinnen wie den erfahrenen Kolleginnen viel Wertvolles zu bieten. — Die Kursarbeiten wuchsen aus den Sachgebieten « Wald », « Unser Brot », « Das Bauernhaus » (1.—2., 3. Kl.) heraus. Sie zeichneten sich aus durch grosse Vielseitigkeit und unmittelbare Anschauung in der praktischen Ausführung. Da alle Kursarbeiten aus der wirklichen Schularbeit herausgegriffen waren, vermochte ihre Anwendung zu überzeugen und weiterhin anzuspornen. Lebhafte Diskussionen, Erfahrungsberichte und Literaturhinweise bereicherten die Kurstage in hohem Masse. Allzuschnell flogen die Stunden vorbei. Im Bedauern über ihr Ende aber lag die Befriedigung über die erzielten Resultate, wuchs die Freude auf die kommende Winterarbeit. *H. S.*

Verschiedenes.

Tierpark Dählhölzli. Die gegenwärtige Jahreszeit ist für viele Tiere der Uebergang zur Winterruhe. In der Murmeltieranlage und im Freilandterrarium wird es immer stiller. Ganz im Gegensatz dazu zeigen viele Huftiere jetzt ihre maximale Lebensentfaltung. Bei den Edelhirschen und Damhirschen krachten die Geweihe mit unheimlicher Wucht aufeinander, und bei den Elchen, wo ein geeigneter Kampfpartner fehlte, mussten armsdicke Buchen als Ersatz herhalten. Während bei den Edelhirschen die Brunft im wesentlichen schon vorbei ist, setzt sie bei den Damhirschen erst recht ein; mit ihrem gurgelnden Röhren haben sie eben erst begonnen. Letztes Jahr war der kleinere, dunkle Bock der Platzhirsch, diesmal ist es der grössere, hell gefärbte. Auch im Bisongehege hat sich eine soziale Umstellung in den letzten Tagen vollzogen, nachdem sich schon seit dem Frühjahr Anzeichen dafür bemerkbar gemacht haben: Der alte Stier Seppl, an seiner verhältnismässig geringen Körpergrösse und an den stumpfen Hörnern zu erkennen, hat seine seit Jahren innegehabte und bis zuletzt hartnäckig verteidigte Spitzenstellung aufgeben und die oberste Leitung der Herde an seinen alten Rivalen, den grössern und mit spitzen Hörnern versehenen Stier Kobi endlich und endgültig abtreten müssen. Die beiden lustigen Bisonkälber, unter denen das schwarzgesichtige besonders auffällt, kümmern sich überhaupt noch nicht um die strengen gesellschaftlichen Umgangsformen, die nur für die erwachsenen Tiere verbindlich sind. — So bietet der wiederholte Besuch des Tierparks zu allen Jahreszeiten u. a. auch den Reiz, nicht nur Tiere zu sehen, sondern einzelne Tierpersönlichkeiten kennen zu lernen und an ihrem nach tierlichen Gesetzmässigkeiten ablaufenden Schicksal teilzunehmen. *H.*

Sammlung gebrauchter Brillen *durch das Internationale Komitee vom Roten Kreuz.* Mit der Dauer des Krieges nimmt der Mangel an Brillen in den Kriegsgefangenen- und Internierten-Lagern zu. Gläser gehen kaput, Brillen verloren, und sie können nicht ersetzt werden. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz hat deshalb eine Sammlung gebrauchter Brillen angeregt, und der Zivile Frauenhilfsdienst hat sich bereit erklärt, diese Sammlung durchzuführen. Er hat sich dafür die Mithilfe des Schweizerischen Optikerverbandes sichern können, der das zusammenkommende Material sichten wird.

Dieses Material gelangt an die kantonalen Zentralstellen des Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienstes und von diesen an das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (Pharmazeutischer Dienst) nach Genf. Von dort aus erfolgt der Versand an die Lager.

Fast in jeder Haushaltung liegen alte Brillen, Gläser und Gestelle herum, Brillen für Kurzsichtige, Weitsichtige und Astigmatische, Brillen für Erwachsene und für Kinder, Sonnenbrillen, Zwicker und anderes optisches Material. Wer durch irgendeine Verhinderung seinen Beitrag nicht dem Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienst übergeben konnte, kann ihn auch nachträglich noch schicken an das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, Zentralstelle für Kriegsgefangene, Genf.

Die Sammelwoche und die Sammelstellen werden in der lokalen Presse bekanntgegeben. Vielerorts haben die Optiker sich in dankenswerter Weise bereit erklärt, die Brillen in ihrem Geschäftslokal entgegenzunehmen und deren Klassifizierung zu besorgen. Wo dies nicht möglich ist, werden durch den Zivilen Frauenhilfsdienst oder durch Frauenvereine Sammellokale bekanntgegeben. Von diesen werden die Brillen an die Zentralstelle für Kriegsgefangene in Genf weitergeleitet.

Schweizerischer Ziviler Frauenhilfsdienst,
Sekretariat für die Brillensammlung.
Kantonsschulstrasse 1, Zürich 1.

Eine Schweizerwaren-Schau in höchster Vollendung, ohne dieses Lob beanspruchen zu wollen, auch nicht für die Schweizer Woche zurechtgemacht, sondern als Selbstverständlichkeit sich jahraus, jahrein den Menschen darbietend, die dort ein- und ausgehen, das ist das « Alkoholfreie Gast- und Gemeindehaus zum Kreuz » (Stiftung des Frauenvereins Herzogenbuchsee) in Herzogenbuchsee.

Was schweizerisches Handwerk und Gewerbe, was Landwirtschaft, was Industrie und Technik hervorbringen, das ist in diesem Hause zu einem harmonischen Ganzen vereinigt. Von zu unterst in Küche und Keller bis zu oberst im kleinsten Stübchen findet sich all das, was ein echtes Schweizerherz höher schlagen lässt.

Obenan steht die *Qualität* — ganz abgesehen von Art und Form des kleinen und kleinsten Gegenstandes — die das Bodenständige verkörpert und der Vielgestaltigkeit am einfach-Praktischem und reizvoll-Schönem den Stempel der Gediegenheit aufdrückt. Seien es nun die handgearbeiteten hellen, saubern Bänke und Tische mit dem einfachen, weissen Porzellan in einem der Speiseräume, sei es der Glasschrank mit dem währschaften, frohmütig wirkenden Heimberger Geschirr, das viele handgewobene Leinen in allen Farben, für so manch Nützliches verwendet — oder seien es die alten, geschnitzten wundervollen Truhen und Schränke, von denen man sich kaum trennen kann — alles strömt Behaglichkeit und Wärme aus. Hier sehen wir Tische und Stühle von edelstem Holz und in den schönsten Formen, dort wieder Fauteuils und Kanapees, überzogen mit herrlichem Damast aus der guten alten Zeit, ferner Wanduhren in reinstem Stil, echte alte Stiche — ein frohes und dankbares Schauen. Nicht zu vergessen die alten kunstvollen Schlösser und hübschen ornamentalen Beschläge an den weissgestrichenen Türen und eingebauten Schränken. Schweizerarbeit — Schweizerkunst auf Schritt und Tritt.

Aber nicht nur Schweizer*arbeit* und Schweizer*kunst*, sondern auch echten Schweizer*geist* pflegt dieses Gast- und Gemeindehaus. Schweizergeist im Sinne der Jugendfürsorge und der Ertüchtigung der Frau für die Familie und den Staat. Eine Stätte, wo die Bestrebungen der « Schweizerwoche » als Selbstverständlichkeit in die Tat umgesetzt werden.

Genossenschaftliche Studienzirkel. Die Feiern für den 650jährigen Bestand der schweizerischen Eidgenossenschaft sind verrauscht. Zahlreiche führende Persönlichkeiten aus allen politischen Lagern haben mit aller Deutlichkeit auf den genossenschaftlichen Charakter unseres Landes hingewiesen und dabei betont, dass unser Staat weitgehend durch den genossenschaftlichen Geist unserer Altvordern gebildet worden sei. Ja, es wurde mit Recht behauptet, dass auch der Weiterbestand unseres Landes davon abhänge, ob sein genossenschaftlicher Charakter erhalten bleibe oder nicht. Es

ist nun sicher notwendig, dass alle Eidgenossen, vor allem aber die Jugend- und Volkserzieher, auch diesen genossenschaftlichen Geist kennen lernen. In den genossenschaftlichen Studienzirkeln, die viele Konsumgenossenschaften veranstalten, ist jedermann Gelegenheit geboten, an abwechslungsreichen Diskussionsabenden tiefer in das Wesen der genossenschaftlichen Ideen einzudringen. So lädt unter anderm auch die Konsumgenossenschaft Bern zur Teilnahme an den Anfang November beginnenden Studienzirkeln ein. Anfragen und Anmeldungen nimmt die Verwaltung der KGB, Monbijoustr. 11, entgegen. *A.*

Berufliche Ausbildung. Das neuste Heft der Schriftenreihe der deutschschweizerischen Lehrlingsämterkonferenz bringt eine Darstellung von *A. Winterberger* über *die Freizeit der berufstätigen Jugend.* Leistungsfähigkeit und Arbeitsfreude verlangen eine sinnvolle Gestaltung von Arbeit, Freizeit und Ruhe. Ihrer bedürfen besonders die Lehrlinge und Lehrtöchter, die nach dem Lehrantritt stärker beansprucht werden als während der vorangehenden Schulzeit mit mehrwöchigen Ferien im Jahr und freien Wochennachmittagen.

Die Erziehung zu sinnvoller Freizeitgestaltung ist eine Aufgabe des Lehrlings, seiner Eltern, Meister und Lehrer. Jede Freizeitgestaltung baue auf dem Lebenskreis des Lehrlings innerhalb seiner Familie auf. Sie liege in der Richtung der Kräfte und Bestrebungen des Jugendlichen, führe ihn nicht am Gängelband, sondern rege ihn zur Selbständigkeit an, leitend, helfend, ratend. Freizeitgestaltung und ihre Förderung dürfen nicht Selbstzweck werden; sie ordnen sich sinnvoll der Familie, dem Beruf und den Gemeinschaften ein.

Der Beitrag von A. Winterberger dient der Erkenntnis der Bedeutung einer sinnvollen Freizeitgestaltung und zeigt mancherlei Tatsachen, Möglichkeiten, Ziele und Grenzen auf. Die Schrift wird von allen, die mit der beruflichen Jugend zu tun haben, gerne in die Hand genommen. Sie wird aber auch Lehrern der Volksschule und Verbänden willkommen sein. *-s.*

Wo steht die Schweizerjugend? Erfreut über den grossen Erfolg der letztjährigen Arbeitstagung, welche von mehr als 350 Jugendgruppenleitern besucht war, veranstaltete die « Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Ferienhilfe und Freizeitarbeit für Jugendliche (SAF) » als Dachorganisation der massgebenden Jugendverbände am 22./23. November 1941 im Kongresshaus in *Zürich* wiederum eine öffentliche *Leiterkonferenz.* Bewährte Referenten werden das aktuelle Hauptthema « Wo steht die Schweizerjugend? » von verschiedenen Gesichtspunkten aus behandeln. Zwischen den einzelnen Vorträgen ist reichlich Zeit für Aussprachen bemessen.

Die Tagung bezweckt, Leitern und Leiterinnen von Jugendgruppen, sowie weiteren Interessenten durch gegenseitigen Austausch ihrer Erfahrungen Ratschläge zur Gestaltung der Gruppentätigkeit zu vermitteln. Es ist sehr erwünscht, dass sich Votanten der verschiedensten Richtungen zum Worte melden. Programm und Anmeldungen durch die Geschäftsstelle der SAF, Stampfenbachstrasse 12, Zürich, Telephon Nr. 6 17 47.

55. Promotion Hofwil. In Anbetracht dessen, dass seit unserer Studienzeit in Hofwil nun 50 Jahre verflossen sind, fand unsere diesjährige Klassenzusammenkunft in Münchenbuchsee statt. Von Zollikofen ging's zu Fuss auf altvertrautem Pfade nach unserer einstigen Bildungsstätte Hofwil. Seminardirektor Dr. Schreyer und seine Gemahlin hiessen uns herzlich willkommen. Wir machten einen Gang durch den schönen und reichhaltigen Garten und die Räumlichkeiten. So manche Erinnerung wurde wieder lebendig, doch lang, lang ist's her, 50 Jahr und mehr! Eine gewisse Wehmut wollte sich einschleichen. Darauf pilgerten wir durch freundliche Matten und Aecker hinunter nach einer andern altvertrauten Stätte, der « Moospinte » oder, wie sie jetzt heisst, « Steinbrügg ». Da hielten wir die eigentliche Klassenvereinigung ab. Es stiessen noch etliche Kameraden aus dem Seeland und Oberaargau zu uns, so dass wir zuletzt ein Tschüppeli von elf alten Männern ausmachten, zu denen sich dann noch der verehrte Herr Seminardirektor als Eingeladener gesellte. Freund Arn aus Bern schilderte mit Frohmut und köstlichem Humor unsere einstige « Buchsizyt ». Er konnte es um so besser, da er selber ein geborner Buchser ist, mit den Seminarverhältnissen besonders vertraut. Da traten die ehemaligen Seminarlehrer wieder lebhaft vor unsere Augen. Leider sind nun alle verblichen, seit auch der hochbetagte Hans Klee das Zeitliche gesegnet hat. Den Beschluss der Zusammenkunft machte ein gemeinschaftlicher Spaziergang nach Münchenbuchsee. Zu früh rollten die Züge herbei, um uns abends wieder zu unsern Wohn- und Wirkungsstätten über den Kanton hin zu zerstreuen. Elf von unserer Klasse sind gestorben, 13 pensioniert. Drei allein noch üben den Beruf aus! Alt und ergraut sind wir geworden; aber die Herzen sind den meisten doch jung geblieben! *Sr.*

63. Promotion. Samstag den 4. Oktober hatten wir Klassenzusammenkunft im Hotel Wächter in Bern. Von den noch lebenden 22 Kameraden waren 14 anwesend. Schade, dass diesmal so mancher nicht kommen konnte! Wir haben sie vermisst. — Vor 40 Jahren wurden unser 30 in Hofwil patentiert. In vornehmer Tischrede sprach darüber der Klassenpräsident und hielt von hoher Warte Rückblick und Ausschau. — Von der 77. Promotion, die gleichen Tags im Schwellenmätteli ihre 25 Jahre Schuldienst feierte, traf telegraphisch Gruss und Glückwunsch ein, den wir erfreut erwiderten. Im Hinblick auf die im « Schweller » Versammelten wurde zwar von berufener Seite die Meinung geäsusert, es sei unverantwortlich vom Staat, solch junge Leute schon Schule halten zu lassen. — Gegen Abend pilgerten wir von unserm Versammlungslokal in goldener Herbstsonne über die Bundesterrasse zum löblichen Kornhauskeller, um dort für diesmal die letzte Stunde frohen und besinnlichen Beisammenseins zu geniessen. — Die Promotion beschloss eine nächste Zusammenkunft in zwei Jahren in Bern. Wir wollten die Frist nicht zu weit setzen, denn der Ring wird enger. Wer heuer fehlte, hat das nächstemal anzurücken! *E. H.*

Lehr- und Lernmittel.

« **Der Fortbildungsschüler** ». Das erste Heft des neuen Jahrganges dieses für die allgemeinen und die landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen des Kantons Bern obligatorischen Lehrmittels ist erschienen. Die Redaktion verspricht:

« Die Schülerzeitschrift stellt sich auch im neuen Jahrgang wieder in den Dienst eines nach neuzeitlichen Grundsätzen gestalteten Unterrichtes an den Fortbildungsschulen. Die Stoffauswahl ist so getroffen, dass das lebendige Geschehen der Gegenwart den jungen Lesern in fesselnder und ihrem Fassungsvermögen angepasster Darstellung geboten wird. Im Vordergrund stehen die staatlichen Einrichtungen unserer Demokratie, die volkswirtschaftlichen Fragen, die die Kriegszeit aufgeworfen hat, und die Charaktererziehung der angehenden Staatsbürger an Hand von Lebensbildern berühmter Männer aus unserem Volke und durch ausgewählte Lesestücke aus den Werken unserer heimischen Schriftsteller. »

Das erste Heft wird diesem Versprechen völlig gerecht. Die folgenden vier Hefte werden es nicht minder tun. Hoffentlich spürt jeder Lehrer einer Fortbildungsschule, was er heute den jungen Leuten zu geben schuldig ist. Der « Fortbildungsschüler » kann ihn dabei vortrefflich unterstützen. Zugreifen!

K. Bürki.

J. U. Hubschmied, **Ueber Ortsnamen des Amtes Frutigen.** Herausgegeben von der Heimatkunde-Vereinigung Frutigen, 1940. Fr. 2. 70.

Die rührige Heimatkunde-Vereinigung Frutigen hat mit der Herausgabe des grossen Frutigbuchs (1938) ihre Arbeit keineswegs abgeschlossen. Als Ergänzung und Fortsetzung des prächtigen Hauptwerkes veröffentlicht sie billige Quellen-

bändchen zur Heimatkunde, die auch für die Hand des Schülers geeignet sind. Bisher sind vier solcher Bändchen erschienen. Im ersten hat Fritz Bach die Nachrichten von den Naturkatastrophen, im zweiten die Sagen aus dem Frutigland zusammengestellt. Von Marie Lauber stammt das köstliche Büchlein « Wa Grossatt nug het gläbt », Skizzen über das Brauchtum der Talschaft Frutigen in ihrer Mundart dargestellt. Als viertes Bändchen erschien vor kurzem die wichtige Arbeit über die Ortsnamen des Amtes Frutigen. Der Verfasser ist der bernischen Lehrerschaft nicht unbekannt. Er hat schon verschiedene etymologische Untersuchungen veröffentlicht; so stammt auch das Kapitel über die Ortsnamen im Heimatbuch des Amtes Burgdorf, 2. Band, aus seiner Feder. Im Frutigland fand er Namen gallischen, romanischen und germanischen Ursprungs, ein Beweis, dass in diesen Alpentälern Jahrhunderte lang gallisch sprechende Helvetier neben Romanen und Alemannen gelebt haben. Die Ausführungen Hubschmieds über die Entwicklung und Bedeutung der Orts-, Gelände- und Flussnamen im Gebiet der Kander von der Gemmi und vom Wildstrubel bis an den Thunersee sind bei aller Wissenschaftlichkeit und Gewissenhaftigkeit des Verfassers doch leicht verständlich. Sie bilden einen höchst wertvollen Beitrag zur Besiedlungsgeschichte des Tales von den Anfängen bis ins Mittelalter. Sie geben aber auch für andere Gegenden wichtige Hinweise, da nicht wenige der behandelten Namen an verschiedenen Orten vorkommen. Jedem Lehrer, der sich mit heimatkundlichen Fragen beschäftigt, wird das Vertiefen in Hubschmieds Arbeit nützlich sein und ihm viele Anregungen bieten.

R. Marti-Wehren.

Albert Mühlebach, **Welt- und Schweizergeschichte.** Erster Teil: Antike. Verlage Räber & Co., Luzern. 162 Textseiten.

Das Buch ist der erste Teil eines Werkes, das als Lehr- und Lernbuch nur das Wesentliche enthalten soll. Ein zweiter Teil, der die Geschichte des Abendlandes darstellen wird, soll folgen.

Bewusst will der Verfasser nicht erzählen, sondern nur das festhalten, was zur Aufnahme in das Gedächtnis des Schülers bestimmt ist. Die Kulturgeschichte, die innere staatliche Entwicklung und die Religionsgeschichte stehen im Vordergrund. Ein einleitender Abschnitt über Allgemeines, in welchem Grundfragen der Geschichte erörtert werden, stellt an den Benützer des Buches sehr hohe Ansprüche. Es wird eine Spannweite des Geistes vorausgesetzt, die wohl bei den Schülern der untern Mittelschulklassen noch nicht vorhanden ist. Der Verfasser hat hier auf gewisse Bedürfnisse Rücksicht genommen und empfiehlt eine Auswahl des Stoffes. Hierauf gliedert er seine Darstellung in zwei Teile. Ein kleiner erster Teil umfasst den Kulturkreis Ostasiens. Hier wird ein Abriss der Kultur und Geschichte Chinas und der östlichen Indogermanen geboten. Der zweite, weitaus grössere Abschnitt ist dem Kulturkreis des Mittelmeeres gewidmet, in welchem die Völker des vordern Orients, ferner die Griechen und Römer ihre Kulturen schufen. Der Verfasser versteht es meisterhaft, in wenigen wohlabgewogenen Sätzen Staatsformen, Religionen und Kulturzustände treffend zu charakterisieren. Da von Anfang an bedeutende staatswissenschaftliche, geschichtliche und auch geographische Kenntnisse vorausgesetzt werden, so dürfte das Buch nur in solchen Gymnasialklassen seinen reichen Inhalt zur vollen Entfaltung bringen, wo diese Grundlagen vorhanden sind.

In einem Anhang werden in alphabetischer Reihenfolge die Begriffe kurz erklärt, die in der Darstellung keine Erläuterung gefunden haben. Vier Karten veranschaulichen die Verkehrs- und Raumprobleme der Antike und geben einen Ueberblick über die bedeutendsten Städte dieser Epoche. Die mit Sorgfalt und Geschick ausgewählten Bilder wollen als Ganzes die Kulturentwicklung im dargestellten Zeitraum und im einzelnen Höchstleistungen menschlichen Schaffens dem Schüler nahebringen.

Ernst Burkhard.

E. Fischer, **Lehrbuch der allgemeinen Geschichte.** Basler Ausgabe. Lehrmittelverlag des Erziehungsdepartements Basel-Stadt.

Der Verfasser hat im Jahre 1927 ein Lehrbuch der Schweizergeschichte herausgegeben, das er im Auftrage mehrerer Kantone für deren Mittelschulen verfasst hat. Als Ergänzung dazu liess er im Jahre 1933 ein Lehrbuch der allgemeinen Geschichte folgen. Dieses Buch liegt nun in einer neuen besondern Bearbeitung für die Basler Knabenrealschule vor, wo des Verfassers « Schweizergeschichte » bereits seit Jahren im Gebrauche steht.

Die neue Ausgabe weist auch die Vorzüge der ältern auf: Sorgfältige Linienführung, knappe und klare Ausdrucksweise, kurzgefasste, kräftig aufleuchtende Einzelepisoden, die in die Gesamtdarstellung geschickt hineingewoben sind. Der zur Verfügung stehende Raum und das Bestreben, viele Tatsachen zu bringen, gestatteten nicht, in breitangelegter Schilderung lange bei den einzelnen Ereignissen zu verweilen.

In der Basler Ausgabe werden die Kapitel in kleinere Abschnitte mit besondern Ueberschriften zerlegt. Damit wird die Uebersichtlichkeit für den lernenden Schüler wesentlich gefördert. Siebzehn Karten im Text, gezeichnet von Zeichnungslehrer Garraux in Basel, veranschaulichen die Raumverhältnisse, wie sie durch geschichtliche Ereignisse gestaltet und gewandelt worden sind. 43 sorgfältig ausgewählte Bilder auf Kunstdruckpapier, geliefert von W. Speiser, Vertretung für wissenschaftliche Photographie in Basel, die Gestalten und Werke vom Altertum bis zur Neuzeit eindrucksvoll nahe bringen, bilden den würdigen Abschluss des Lehrbuches.

Ernst Burkhard.

Dr. *Ed. Liechtenhan* und Dr. *Ed. Sieber*, **Leitfaden zur Geschichte des römischen Reiches.** 58 Seiten. Lehrmittelverlag des Erziehungsdepartements Basel-Stadt.

Wo im Geschichtsunterricht kein Lehrbuch verwendet wird, pflegt der Lehrer oft ein Geschichtsheft zu führen, das in kurzen Zügen die wesentlichen Ergebnisse der geschichtlichen Betrachtung zusammenfassen soll. Schon aus zeitlichen Gründen können in einem solchen Ueberblick keine anschaulichen, weitausholenden Schilderungen eingeflochten werden. Eine derartig straffe Zusammenfassung bietet der vorliegende Leitfaden.

Das Werk ist zu einem besondern Zwecke verfasst worden: « Der vorliegende Leitfaden will als Grundlage und Lehrmittel für den Kurs in römischer Geschichte dienen, der in den 5. Klassen des Realgymnasiums in einer halbjährlichen Wochenstunde das Wichtigste aus diesem Zeitabschnitt so weit noch einmal nahe bringen soll, dass das Verständnis der römischen Schulautoren ermöglicht ist. » Eine Zeittafel und eine Stammtafel des julisch-claudischen Kaiserhauses sind am Schlusse beigegeben.

Das Buch wird als Repetitorium seinen Zweck erfüllen; als erste Einführung in die Geschichte des römischen Reiches wäre es infolge starker Stoffkonzentration zu spröde für den Schüler, den in erster Linie buntbewegtes Leben beeindruckt. Während somit das Buch als Lehrbuch nicht zu empfehlen ist, wird es jedoch dort sehr gute Dienste leisten, wo begabte Schüler sich vor dem Eindringen in die weite Welt der römischen Klassiker noch zusammenfassend geschichtlich orientieren wollen.

Ernst Burkhard.

Versiegte Quellen,
fehlendes Rohmaterial, ja davon werden auch die Radiofabriken getroffen.
Radio Kilchenmann
das gute Spezialgeschäft, **Bern, Münzgraben 4, Telephon 29523**
hilft Ihnen immer noch aus über 40 neuen Modellen den Radio aussuchen, der Ihnen bald ein treuer und unentbehrlicher Freund werden wird.
46

Chronique d'hygiène

L'alimentation des enfants en âge de scolarité.

Les conséquences de l'état de guerre ne sont jamais directement décelables. Il faut souvent attendre fort longtemps avant de se rendre compte des effets malheureux de la mauvaise alimentation, de la nervosité exagérée, sur la santé de l'enfant. L'organisme jeune, extrêmement malléable, souple et réceptif, subit avec force les empreintes d'une nutrition défectueuse et accusera plus tard des déficiences regrettables.

Le Dr Lust a publié, il y a peu de temps, dans le Scalpel, journal belge des sciences médicales, un article fort bien fait, écrit pour des médecins certes, mais dont nous pouvons tirer certaines données fort utiles. Les parents y verront peut-être de quoi réformer l'alimentation destinée à la gent enfantine qui meuble si gaiement leur existence en leur donnant de puissantes raisons de vivre.

A part la ration alimentaire d'entretien et de travail, l'enfant doit recevoir des aliments assurant sa croissance de façon rationnelle, en se souvenant que le rythme du cœur et de la respiration, l'activité des échanges internes, sont beaucoup plus élevés chez l'être jeune que chez l'adulte. Ainsi le nombre des mouvements respiratoires qui n'est que de 16 par minute à partir de 16 ans, en moyenne, atteint 40, durant le même laps de temps chez le nouveau-né! L'être jeune est essentiellement dynamique, lorsqu'il est en bonne santé, et le nourrisson, bien qu'il ne fasse pas usage de ses muscles au même titre que l'adolescent et l'adulte, a besoin de recevoir des aliments riches, nutritifs, fortement protecteurs et vitaminés. Le mouvement incessant, les jeux bruyants, le va-et-vient continuel, déterminent un besoin accru en aliments, puisque déjà, selon *Howland*, le *cri modéré* d'un bébé augmente chez lui le rythme de la vie de 45 %! On ne s'y attend pas, à coup sûr.

La croissance de l'enfant.

Il est intéressant de se souvenir ici que l'enfant a doublé son poids initial vers 4 mois et demi, en un an triplé de poids, quadruplé vers 2 ans et demi, quintuplé vers 4 ans et demi et sextuplé vers 6 ans et demi. L'augmentation est donc irrégulière; elle ne se stabilise que plus tard. Les filles, entre 11 et 12 ans, dépassent en poids les garçons du même âge, ces derniers rattrapant vers 14 ans les filles et les surclassant définitivement. Le mécanisme de la croissance durant la période précédant la puberté et celle de la puberté elle-même est complexe, de sorte que la ration n'affecte aucune *grandeur constante*. Si nous exprimons en calories la ration que doit recevoir l'organisme, c'est-à-dire en unités de chaleur, nous voyons qu'elle se situe après la puberté, aux environs de 2400 calories, qui est considérée comme la ration normale pouvant s'abaisser plus tard à 2100 calories.

Cependant, le jeune être doit recevoir des aliments de qualité pour ne pas faiblir et pour grandir normalement. Les aliments végétaux sont insuffisamment fournis en albumines nobles, par exemple pour garantir une croissance raisonnable de l'enfant; il faut des albumines animales (viande), même en petites quantités, albumines possédant une *valeur de croissance* déterminée. Cela ne veut pas dire qu'il faille laisser les végétaux de côté. Bien au contraire.

Les graisses sont nécessaires à l'enfant dans la proportion de 2 à 3 grammes par jour et par kilo de poids; plus la graisse fond à une température voisine de celle du corps, plus elle est digérée facilement. Le beurre est, à ce point de vue, un excellent aliment gras qui apporte, en plus, des vitamines A et D. Certaines graisses végétales (margarines, oléomargarines) additionnées de vitamines sont également à considérer avec soin comme succédanés du beurre. Rappelons aussi que l'enfant trouvera dans la pomme de terre, les sucres, les pâtes alimentaires, les bouillies, des amidons en fortes quantités, mais qu'il faut se bien garder de ne le nourrir qu'avec des aliments de cette nature. La variété de la nourriture et l'apport complémentaire en vitamines assureront seuls l'équilibre de la ration. On sait, depuis quelques années, toute l'importance des sels minéraux, du fer, de la chaux, de la magnésie, du soufre, du phosphore, etc., pour l'enfant, de même que celle du *lest*, c'est-à-dire de la cellulose en général qui, sans être assimilée, est nécessaire au bon fonctionnement de l'appareil digestif. C'est pourquoi ceux qui viennent affirmer qu'un jour on ne se nourrira que de pastilles font fausse route.

Les vitamines A, B_1, C et D sont les plus généralement considérées par les pédiatres. Le foie, réservoir de vitamine A, s'épuise en cette substance lorsque la nourriture s'appauvrit par défaut de l'alimentation ou troubles digestifs. Selon Brockmann et Tecklenburg, le 20 % seulement de la provitamine A (stade précurseur de la vitamine A) contenu dans les plantes serait assimilé par l'organisme. La vitamine B_1 et l'ensemble des vitamines du groupe B, contenues abondamment dans les enveloppes et les germes des céréales manquent fréquemment dans la ration de l'enfant qui perd dès lors l'appétit.

Le Dr Robert Chable, qui a institué récemment dans le canton de Neuchâtel la distribution de bonbons contenant les vitamines B_1 et C à tous les enfants des écoles, a pu constater selon les rapports préliminaires du Corps enseignant, une disparition de l'inappétence souvent très nette. Les médecins nous enseignent que certains troubles chroniques de l'intestin n'ont pas d'autre origine qu'un manque partiel de vitamine B_1 dans la nourriture par trop purifiée de notre époque. La vitamine C, lorsqu'elle fait presque complètement défaut au nourrisson, occasionne chez lui la maladie de Moeller-Barlow ou scorbut infantile, qui a sévi avec intensité vers 1900. Le manque partiel de cette substance a régulièrement pour conséquence un affaiblissement de la résistance à l'effort et aux maladies infectieuses. De nombreuses expériences cliniques sont là pour corroborer cette affirmation. Quant à la vitamine D, elle assure, comme on le sait, la prévention du rachitisme dont l'apparition est toujours parallèle

à un amoindrissement des conditions d'existence. Par les bains de soleil rationnels, l'absorption de produits vitaminés standardisés, l'enfant est mis à l'abri des dangers de ce fléau autrefois si répandu.

Considérations actuelles.

Rares sont les nourrissons et les enfants, dans certains pays, qui reçoivent une alimentation parfaitement équilibrée. Chaque période demande des soins spéciaux (avant, pendant et après la période de sevrage, âge préscolaire, écolier et enfant avant la puberté, etc.). L'allaitement maternel, excellent, encouragé par les autorités sanitaires ne sera réellement efficient que si la mère reçoit suffisamment de principes alimentaires protecteurs, de vitamines. La méthode n'est pas bonne *en soi ;* elle ne l'est réellement que si l'organisme maternel a tout ce qu'il faut à sa disposition, car l'enfant en bénéficiera par contre-coup. En général, même actuellement dans les pays où il est dit que tout ne va pas parfaitement bien, l'alimentation de la mère est suffisante quant aux calories dont elle a besoin. Ce n'est malheureusement pas le cas des principes protecteurs. Le Dr Lust dit que la vitamine C est déficiente, de même que plusieurs autres d'entre elles.

Le Secours d'Hiver, œuvre d'utilité publique, a pris en Belgique des initiatives fort louables pour parer à ces ennuis. Les enfants secourus sont nombreux et le souci légitime des autorités est de leur assurer une alimentation convenable, tant qualitative que quantitative. La Croix-Rouge a aussi droit à toute notre reconnaissance pour son effort dans la prévention des « carences alimentaires », maladies redoutables souvent, indésirables toujours, qui sont l'un des fléaux des guerres.

Pensons aux enfants, assurons-leur le minimum nécessaire! Il y va de l'avenir de la nation, de la race et de sa puissance de travail. Dr *L. M. S.*

Chronique de notre situation.

Une question nous agite: celle de nos salaires, car l'homme ne vit pas seulement d'esprit, mais il faut qu'il se nourisse de pain. Les traitements que nous versent l'Etat et les communes ne sont certes pas ceux que touchent les banquiers ou les grands directeurs d'importantes entreprises. Ils sont relativement modestes et ne permettent à aucun des bénéficiaires de passer du côté de la classe possédante où l'on rend plus riches les plus riches.

La lutte pour de justes salaires a été menée de tout temps, et l'Etat-major de notre Société a déjà élaboré maints plans de batailles. Feu notre secrétaire Graf en savait quelque chose.

Actuellement, la vie a augmenté du 24% et nos salaires du 2 à 4%. C'est différent. Il est donc nécessaire de reprendre le combat. Deux stratégies sont en présence: celle qu'on peut appeler la guerre d'usure, que préconise le Comité cantonal (pourparlers, requête, caisse de compensation, etc.) et celle de la guerre éclair, souhaitée par ceux qui proposent « d'opérer le mouvement nécessaire ».

Le Comité cantonal est peut-être mieux placé que nous tous les gouvernés pour apprécier la situation. La résistance pour les allocations de renchérissement provient du canton. Il paraît que maintes discussions furent déjà nécessaires pour obtenir du Grand Conseil le vote de la loi supprimant la baisse. On n'est pas très bien disposé à Berne envers le corps enseignant. On nous reproche notre paye et surtout les vacances. Dans le Jura il n'y a guère un autre esprit. Lors d'un cours pour l'introduction des caisses de compensation, M. le secrétaire de la Direction de l'Intérieur du canton de Berne précisa que tous les salariés étaient assujettis au régime des allocations pour perte de salaire, pourvu qu'ils puissent prouver 150 jours de travail précédant la période d'un an avant l'entrée en service actif.

— Et les instituteurs, demanda un participant, recevront-ils aussi les allocations?

— Certainement, lui fut-il répondu.

On déduisit immédiatement que l'instituteur ne recevrait donc pendant son service actif que les allocations comme tous les autres salariés. Il fallait voir la mine réjouie de quelques-uns. Enfin, ces régents ne seraient plus des privilégiés. Vive l'égalité.

Une malheureuse question du soussigné qui osa avouer sa profession remit toutes choses au point. Un nuage passa sur les fronts souriants! Cet état d'esprit ne doit toutefois pas nous laisser inactifs. Il s'agit de sortir de la situation où nous nous trouvons. Il s'agit d'obtenir coûte que coûte les indemnités pour le renchérissement de la vie. Le Comité cantonal s'est engagé dans des négociations avec le gouvernement. On connaît les résultats de la guerre d'usure, l'assaillant et le défenseur sont épuisés et puis on adopte un compromis. Ce compromis sera: la revision des statuts de la Caisse de compensation... On fera charité aux instituteurs mariés en prenant à ceux qui ont trop (?): les célibataires. Ce ne sera pas une caisse de compensation, mais un office d'aide et de secours comme c'est le cas actuellement. Les requérants devront remplir des questionnaires longs et compliqués. Ils auront peut-être l'obligation de présenter un certificat d'indigence de la commune. Puis ils recevront quelque chose... L'instituteur marié dira: grâce aux célibataires; ces derniers murmureront: à cause des mariés!

Comme pis aller c'est l'unique solution.

Le groupe de la guerre rapide préconise un congrès, une grande manifestation oratoire, un imposant mouvement et puis de l'action. Arriverions-nous seulement à nous entendre à ce futur congrès? Il y aurait un autre moyen, plus direct, plus simple et peut-être plus efficace. Il serait surtout adapté à notre situation d'employé communal et cantonal.

1. Dans chaque ville, village, hameau, un instituteur au nom de ses collègues présentera au Conseil municipal, et cela dans le plus bref délai, une demande pour des allocations de renchérissement. Il proposera fr. 120 par an et fr. 10 par enfant. Il fera toutes les démarches utiles (entrevues, discussions, etc.) pour arriver à une solution satisfaisante.

2. En cas de refus, l'instituteur responsable transmettra à une commission ad hoc de la section un rapport. Cet organe nommé d'urgence par le Comité de section, composé de collègues hardis et dévoués, se mettra immédiatement en relations avec les communes rétives et tâchera d'arriver à chef.

3. Si la nouvelle réponse est négative, notre Secrétariat central tentera alors un ultime effort.

4. Si tous ces moyens sont vains, il sera opportun alors de faire intervenir la Caisse de compensation alimentée par le 2 ou 3% des allocations de renchérissement obtenues par des collègues plus heureux.

Le canton alors ne pourrait plus refuser ce qu'il a accordé aux employés d'Etat.

Que pense de ces suggestions le Comité cantonal? Les fera-t-il mettre à exécution? *X.*

Caisse d'assurance des Instituteurs bernois.

Revision des traitements assurés et des prestations en nature.

La réduction ayant été supprimée par votation des 13/14 septembre 1941, les traitements assurés du corps enseignant devront être revisés.

Les données nécessaires nous faisant encore défaut, il ne nous sera possible de faire le redressement qu'en 1942 avec effet rétroactif au 1er janvier 1941.

Les prestations en nature seront également remaniées à cette occasion conformément aux estimations entrées en vigueur le 1er janvier 1941.

Berne, le 28 octobre 1941.

Administration
de la Caisse d'assurance des Instituteurs bernois.

Rapport sur la gestion de la Direction de l'Instruction publique

pendant l'année 1940.

Ce rapport a paru au cours de l'été dernier. Nous en extrayons quelques renseignements, dont plusieurs se rapportent essentiellement au Jura.

I. Généralités.

La mobilisation de nombreux instituteurs, l'occupation de maisons d'école et de halles de gymnastique par la troupe, ainsi que par les internés, ont nui à l'activité scolaire en maints endroits. Dans beaucoup de localités il n'a été possible de maintenir l'enseignement qu'en réunissant des classes ou qu'en faisant appel à des instituteurs retraités. Cependant, lors de la mise en congé de la 3e division au cours de l'hiver 1940, il y eut surabondance d'instituteurs remplaçants. Avec le concours de la *Société des Instituteurs bernois*, il fut néanmoins possible d'occuper un grand nombre de jeunes gens pendant leur congé, dans des cours ou des vicariats organisés à leur intention. Des vicariats furent également institués dans le Jura à l'occasion de la mise en congé des troupes de couverture-frontière.

A la remobilisation du 11 mai, la jeunesse scolaire s'efforça avec beaucoup de bonne volonté, et non sans succès, de suppléer aux bras qui manquèrent subitement à l'agriculture. Elle participa, avec non moins de succès et de zèle, au ramassage de déchets et de matières usagées pouvant être utilisés dans l'industrie.

Les dispositions fédérales relatives à l'économie de combustible rendirent nécessaire l'introduction de la *semaine de 5 jours* dans un grand nombre d'écoles. Celles qui chauffent exclusivement au bois purent néanmoins être autorisées à tenir également classe le samedi.

Le Dr *H. Kleinert*, secrétaire de la Direction de l'Instruction publique, nommé directeur de l'Ecole supérieure des jeunes filles de la ville de Berne, a donné sa démission pour le 1er janvier 1940. Au poste vacant a été nommé, avec entrée en fonction le 15 février 1940, le Dr phil. *Hans Dubler*, ci-devant maître secondaire à Bolligen. Par la même occasion, le Conseil-exécutif a créé à titre provisoire un poste de 2e secrétaire, pour lequel il a désigné l'ancien chef-comptable, M. *Jean Loeffel*, lic. ès sc. com. et éc., qui s'occupera particulièrement des affaires françaises de la Direction.

II. Ecoles primaires.

Inspectorat.

La Conférence des inspecteurs scolaires s'est réunie trois fois d'office. Elle s'occupa surtout des affaires suivantes: la semaine de cinq jours à l'école; les répercussions de la mobilisation sur l'école; la fixation des leçons d'ouvrages; introduction des nouveaux livrets scolaires, avec l'échelle des notes de 6 à 1.

Examens du brevet primaire.

Dans la partie française du canton, 10 (6) candidats — nous mettons entre parenthèses les chiffres de l'année précédente — et 9 (11) candidates ont obtenu le *brevet d'enseignement primaire*. Dans la partie allemande, les chiffres respectifs sont les suivants: 45 (44) et 49 (48). 1 (5) instituteur a obtenu le *brevet de capacité* pour l'enseignement de l'allemand dans les écoles primaires supérieures.

Commission des moyens d'enseignement pour les écoles primaires françaises.

Cette commission s'est réunie trois fois. Elle a décidé la réédition, sans changements, du livre de lecture de 1re année. Après enquête auprès du corps enseignant jurassien, elle a proposé à la Direction de l'Instruction publique le remplacement du livre de lecture pour le degré moyen par deux manuels, dont le premier sera destiné à la 4e année et le second aux 5e et 6e années. Le manuel d'arithmétique de 7e année, dernier de la série, a été remis à l'impression, de même que les livres du maître de 9e et de 7e années. Un nouveau livre de chant, pour les quatre premières années scolaires, est sorti de presse pendant l'été. Après enquête, la Commission a décidé de faire procéder à des essais suivis d'écriture dans une demi-douzaine de classes du Jura.

Subventions de l'Etat.

Des subsides pour l'*enseignement des travaux manuels* ont été accordés en 1940 à 33 (29) écoles. Les communes jurassiennes qui en ont bénéficié sont les suivantes: Bienne, Corgémont, Laufon, Sonvilier (Montagne-du-Droit), St-Imier et Villeret. C'est avec surprise et regret que nous constatons chaque année le petit nombre des communes jurassiennes dans lesquelles cet enseignement est introduit.

Cours de perfectionnement.

La Commission jurassienne a décidé de suspendre, en raison des circonstances actuelles, l'organisation de cours de perfectionnement pendant l'année courante. Elle a exprimé le vœu de pouvoir, dans un avenir rapproché, reprendre son activité normale.

Relevons cependant, parmi les dépenses de l'Etat pour les cours de perfectionnement, les subventions versées à la SIB (pour les cours de l'ancien canton), d'un montant de fr. 1385, ainsi qu'un subside de fr.

1580. 80, accordé à l'Association bernoise des travaux manuels et de réforme scolaire.

Classes et institutions spéciales ; bibliothèques.

Des subventions s'élevant à fr. 62 926 ont été accordées pour la rétribution des maîtres à une quinzaine d'établissements, parmi lesquels figure le Foyer jurassien pour enfants peu doués.

Les bibliothèques scolaires et populaires des communes ont touché des subventions s'élevant à fr. 6165. La Bibliothèque populaire suisse a reçu fr. 6000.

Statistique des écoles primaires.

Les chiffres indiqués concernent l'année scolaire 1939/40, attendu qu'il n'a pas été possible de dresser dans le délai utile la statistique pour l'année scolaire 1940/41.

La *gratuité générale des moyens d'enseignement* est introduite dans 522 communes scolaires, dont 128 de langue française et 394 de langue allemande. La *gratuité générale des fournitures scolaires* est introduite dans 506 communes scolaires, dont 119 de langue française et 387 de langue allemande.

En vertu de l'art. 60 de la loi sur l'instruction primaire, 25 (26) garçons et 28 (39) filles, soit au total 53 (65) élèves, dont 40 (54) du Jura, se sont présentés aux *examens de sortie anticipée*. Sur ce nombre, 14 (21) garçons et 14 (23) filles, au total 28 (44), dont 23 (37) du Jura, ont subi l'examen avec succès et ont ainsi pu être libérés de l'école.

Le rapport nous apprend qu'il y a dans le canton de Berne 169 écoles de langue française et 662 de langue allemande, dans lesquelles enseignent 472 instituteurs et institutrices de langue française, et 2319 de langue allemande, soit au total 2791 instituteurs et institutrices (au 30 avril 1939: 2801).

Quant au nombre des élèves par classe, relevons les chiffres suivants:

Jusqu'à 10 élèves: 13 classes;
de 31 à 40 élèves: 1149 classes;
de 61 à 70 élèves: 4 classes.

Le nombre des classes primaires était au 30 avril 1939, de 2793; au 30 avril 1940, de 2782 (au 30 avril 1933: 2822 classes). Le nombre des élèves accusait, au 30 avril 1939 un total de 86 640; au 30 avril 1940, de 85 219 (au 30 avril 1910: 109 895 élèves).

Sorties de l'enseignement.

Ont quitté l'enseignement primaire au cours de l'année scolaire 1939/40, pour cause de

	Instituteurs	Institutrices	Total
décès	4	7	11
vieillesse et maladie . .	20	12	32
études.	1	1	2
changement de profession	4	3	7
mariage	—	22	22

Ecoles complémentaires.

Ces écoles accusaient les chiffres suivants au 1er avril 1940:

	Ordinaires	A caractère rural	Total	L'année précédente
Nombre de cours .	229	199	428	413
Nombre des instituteurs	333	363	696	720
Nombre des élèves	3255	3347	6602	6585

(A suivre.)

Divers.

Avis aux maîtres des écoles moyennes du Jura.

1. Les membres de la section jurassienne sont priés de payer jusqu'au 15 novembre — au moyen du bulletin de versement qui leur parviendra — *la cotisation du semestre d'hiver 1941/42 : fr. 14. 50.*
2. La plupart d'entre eux ont à ajouter à cette somme *la prime 1941/42 de l'assurance-responsabilité civile (fr. 2)*, c'est-à-dire qu'ils doivent effectuer un versement total de *fr. 16. 50.*

Compte de chèques IV a 3444: Société jurassienne des maîtres des écoles moyennes. *Le caissier.*

La Radio à l'école. *Feuillets de documentation*, publiés par la Commission régionale des émissions scolaires de la Suisse romande. 1re série: novembre-décembre 1941.

Mercredi 5 novembre, à 10 h. 10: *Le quatuor des « bois » dans un orchestre symphonique.* Causerie-audition par M. Ernest Ansermet, chef d'orchestre, avec le concours des solistes de l'Orchestre de la Suisse Romande, (1 feuillet).

Mercredi 12 novembre, à 10 h. 10: *Une journée dans le jardin de Colette.* Evocation radiophonique par Madame Norette Mertens, institutrice, (1 feuillet).

Mercredi 19 novembre, à 10 h. 10: *L'effort humain : le papier.* Film radiophonique par M. Samuel Chevallier, (2 feuillets).

Mercredi 26 novembre, à 10 h. 10: *Avez-vous regardé le ciel?* Causerie par M. Georges Tiercy, directeur de l'Observatoire de Genève, (2 feuillets).

Vendredi 28 novembre, à 16 h.: Une émission destinée à l'enseignement secondaire: *Le français de quelques écrivains.* Causerie par M. Camille Dudan directeur du Collège classique cantonal de Lausanne, (1 feuillet).

Les résultats d'un concours radio-scolaire: *Le français, notre langue*, (1 feuillet).

Mercredi 3 décembre, à 10 h. 10: *Daniel JeanRichard.* Evocation radiophonique par M. Raymond Lemois, (2 feuillets).

Mercredi 10 décembre, à 10 h. 10: *Jean-Philippe Rameau.* Causerie-audition par Mademoiselle Lily Merminod, (1 feuillet).

Mercredi 17 décembre, à 10 h. 10: *Un conte de Noël.* Par Francis Bernier (1 feuillet).

Les « Feuillets de documentation » sont en vente dans tous les dépôts de journaux de Suisse romande au prix de 25 ct. la série trimestrielle. Les enfants peuvent aussi les obtenir directement à l'adresse « La Radio à l'école », à Genève, 66, boulevard Carl-Vogt ou à Lausanne, Maison de la Radio, La Sallaz.

Nous rappelons que les remarques, les suggestions et les vœux de MM. les instituteurs ainsi que leurs impressions d'écoute doivent être envoyés en utilisant le nouveau formulaire établi à cet effet et joint aux Feuillets.

Les questionnaires, une fois remplis, doivent être envoyés, pour le *Jura bernois* à M. *Baumgartner*, inspecteur scolaire, rue du Milieu, 45, Bienne. Le corps enseignant est instamment prié de renvoyer *régulièrement* ces questionnaires qui constituent un précieux moyen d'investigation et de contrôle pour les commissions radio-scolaires.

Dans les cantons.

Grisons. *Modification de la loi sur la vaccination.* Le canton des Grisons possède depuis 80 ans une loi rendant obligatoire la vaccination contre la petite vérole. Jusqu'à présent la première vaccination était effectuée au cours des deux premières années suivant la naissance, et la revaccination entre l'âge de 14 ans révolus et 16 ans. Or, la pratique a démontré qu'il est difficile, lorsque les jeunes gens ont quitté l'école, de les atteindre pour la deuxième vaccination, et que, par conséquent, celle-ci était fort incomplète dans bien

des endroits. C'est pourquoi le Petit Conseil a décidé, au début de cette année, d'avancer la revaccination; elle devra s'effectuer désormais pendant la scolarité, c'est-à-dire dans la période allant de l'âge de 12 ans révolus à la fin de la 13e année.

Bibliographie.

Urbain Olivier, **L'ouvrier.** Un volume broché de 190 pages. Fr. 2. —. Société romande des Lectures populaires.

Heureuse idée que celle de rééditer ce roman, que nombre de lecteurs regrettaient de ne plus trouver en librairie.

Le romancier vaudois y déploie toutes les qualités qui firent sa grande réputation: finesse de l'observation psychologique, naturel, charme de la campagne romande, tableaux fidèles de notre vie rurale, élévation de sentiments et de pensée.

Jeunes et vieux liront « L'ouvrier » avec un vif plaisir.

Rappelons qu'on peut devenir membre de la Société romande des Lectures populaires en payant une cotisation annuelle de fr. 2. —. En ajoutant fr. 3. —, les membres de la Société reçoivent les publications qui paraissent dans le cours de l'année.

Dr *P. Tournier, Ph. Mottu, Ch. Ducommun*, « **Pierres d'angle de la reconstruction nationale** ». Un volume in-16. Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 2.

A tous ceux qui s'intéressent à l'avenir du pays, ce petit livre apporte une claire vision de nos préoccupations présentes et contribue, par des éléments solidement construits, à leur donner une réponse digne de ce nom.

Un médecin, connu par un livre récent « *Médecine de la personne* », le Dr Paul Tournier, tire de sa riche expérience professionnelle des aperçus saisissants sur la crise de la famille que notre pays est en train de connaître. Il montre, avec la clarté de l'homme de science, les raisons des conflits qui épuisent tant de vies individuelles et familiales et il propose à ce douloureux problème des solutions simples, pratiques, qui feront réfléchir aussi bien les époux, les célibataires, que les jeunes.

Dans un court et substantiel exposé de la situation politique, M. Philippe Mottu découvre avec franchise les défaillances personnelles et collectives qui menacent notre édifice national. Puis il dresse les trois lignes de défense du peuple suisse: des foyers sains, la collaboration dans la vie économique, une nation unie. M. Mottu montre enfin comment chacun peut prendre part à cette défense nationale qui est en même temps une offensive.

Le troisième document de cette trilogie est dû à M. Charles F. Ducommun dont la thèse vient de susciter un grand intérêt. Chaque patron et chaque ouvrier lira avec un très grand profit les pages vigoureuses et solidement pensées de ce chef syndicaliste. M. Ducommun apporte beaucoup plus que des idées: des convictions basées sur des faits; des réalisations basées sur les expériences d'un homme désintéressé et qui sait de quoi il parle. Il y a là, en vérité, les éléments d'une « reconstruction économique et sociale de la Suisse ».

« Pierres d'angle de la reconstruction nationale » est l'expression vivante de ce que beaucoup de Suisses ressentent confusément. Par sa diversité, cet opuscule répond aux multiples questions que nous pose le temps présent et que l'avenir nous oblige à résoudre. *Ch. B.*

Bernischer Gymnasiallehrerverein.

Wir beehren uns, die Herren Kollegen zur diesjährigen

Jahresversammlung

einzuladen auf **Donnerstag den 20. November 1941, 14½ Uhr, ins Restaurant Innere Enge in Bern.**

Traktanden :

1. Vortrag: « Der Religionsunterricht am Gymnasium », von Herrn Dr. W. Müri, Rektor, Bern.
2. Protokoll der letzten Versammlung, Kassen- und Jahresbericht.
3. Verschiedenes und Unvorhergesehenes.

Biel, am 26. Oktober 1941.

Der Vorstand.

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule *Localité*	**Art der Schule** *Ecole*	**Name des Lehrers oder der Lehrerin** *Nom du maître ou de la maîtresse*	Definitiv oder provisorisch Définitivement ou provisoirement
Thun-Stadt	Klasse IVe	Flückiger, Hans, bish. in Rohrbach b. Huttwil	definitiv
»	Klasse Vb	Fankhauser, Fritz, bish. in Busswil b. Heimiswil	»
Schoren b. Thun	Klasse V	Knechtenhofer, Irene, bish. in Seeberg	»
Rotenbaum b. Heimiswil	Klasse II	Lüthi, Hanna, bish. provis. an der gl. Klasse	»
Rüdtligen-Alchenflüh	Mittelklasse	Grossenbacher, Karl, pat. 1938	»
Worb	Klasse Ib	Haldemann, Paul Alfred, bish. in Gysenstein	»
Heiligenschwendi	Unterklasse	Bähler, Lydia, pat. 1939	»
Mungnau (Gde. Laupersw.)	Klasse I	Strahm, Rudolf, pat. 1938	»
Gohl (Gde. Langnau)	Klasse III	Liechti, Dora Gisela, pat. 1940	provis.
Lützelflüh	Klasse V	Minder, Johanna Martha, pat. 1940	»
Laufen	Klasse IV	Hof, Fritz Rudolf, bish. in Duggingen	definitiv
Vorimholz	Klasse III	Ammon, Fanny Elisabeth, pat. 1937	»
Köniz	Klasse IVb	Courant, Moritz, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»
Rüschegg-Graben	Oberklasse	Saurer, Erwin, pat. 1940	»
Hirschhorn (Gde. Rüschegg)	»	Stauffer, Willy, pat. 1940	»
Signau	»	Jordi, Hans Beat, pat. 1936	»
Wahlendorf	»	Tschannen, Rudolf, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»
Wachseldorn	»	Waber, Walter Willy, pat. 1936	»
Neuligen b. Eriswil	Gesamtschule	Schärer, Friedrich Jakob, zuletzt provis. an der gl. Schule	»
Kurzenei b. Wasen	Unterklasse	Gygax, Elisabeth, pat. 1940	provis.
Rohrbach (Aarwangen)	Klasse IV	Mathys, Wilhelm, pat. 1937	definitiv
Walterswil	Unterklasse	Bührer, Lisa Lotte, pat. 1939	»
Goldbach b. Hasle	»	Schneider, Elisabeth Rosa, pat. 1941	»
Niederbach (Gde. Rüderswil)	»	Gurtner, Marie Gertrud, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»
Bowil	»	Siegfried, Rosa, pat. 1941	»
Walkringen	Klasse II	Tellenbach, Hans, pat. 1937	»
Gysenstein	»	Gerber, Ulrich, pat. 1938	»
Reckiwil (Gde. Kurzenb.)	Gesamtschule	Steiner, Hans Walter, pat. 1937	»
Niederbipp	Klasse IIc	Gerber, Ernst, pat. 1939	»

Schulausschreibungen

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Aarwangen, Knabenerziehungsheim	VII	Die Stelle eines Lehrers		nach Dekret		5. November an kant. Armendirektion

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

184 *Feine Violinen, alt und neu*
Schüler-Instrumente
Reparaturen, Bestandteile

H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2
Telephon 3 27 96

Sammelt Mutterkorn
(Roggenbrand, Wolfszähne)
Wir zahlen für sauberes, getrocknetes Mutterkorn Schweizer Ernte 1941, franko hier
Fr. 15.— per kg netto, Barzahlung
Künstlich gezüchtetes kaufen wir nicht
Chemische- & Seifenfabrik Stalden in Konolfingen

Projektionsapparat
mit neuer Halbwattlampe, nur für Diapositiv, billig zu verkaufen. **Hs. Flückiger,** Waldgasse, **Schwarzenburg.**

Pflegefamilie
gesucht für 13jähriges Mädchen, arbeitsfreudig, gesund, intelligent, freimütig, Primarschülerin. Angemessenes Pflegegeld.
Nähere Angaben vermittelt die **Tuberkulosen - Fürsorgestelle Konolfingen.**

Pianos — Flügel 181
neue, und preiswerte Occasionen kaufen oder mieten Sie am vorteilhaftesten im altbekannten Fachgeschäft und Vertrauenshaus

Schweizer Marken
Burger & Jacobi
Sabel
Wohlfahrt

Kramgasse 54, Bern

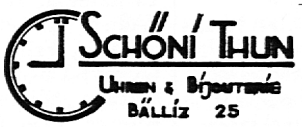
Weltmarken
Bechstein
Blüthner
Pleyel
Steinway & Sons

Geld 59
erhalten Sie
ohne Bürgen, prompt und zuverlässig. Hunderte treuer Kunden schätzen unsere seriöse Bedienung. ***Absolute Diskretion.*** *Gef. Rückporto beilegen.*
Bank Prokredit, Fribourg

Tessiner Tafeltrauben
Prächtige, vollständig ausgereifte, von langer Haltbarkeit Fr. —. 80, für Konfitüre Fr. —. 70 per kg. Sendungen in Kistchen von 10 bis 15 kg.
Giuseppe Feregutti, Produzent, **CURIO** (Tessin). 213

Instituteurs! Institutrices! Pour bien préparer les fêtes de Noël, procurez-vous sans tarder le charmant recueil:
217 **VOICI NOËL**
par Vio Martin et Jean Huguenin
Contenant de nombreux monologues, poésies, saynètes, compliments, contes, etc. à l'usage des enfants, petits et grands, garçons et filles. Un petit livre utile et indispensable, sous couverture couleurs fr. 2.— Envois par retour. Une carte suffit.
En vente dans toutes les bonnes librairies et
Aux Editions des Nouveaux Cahiers, La Chaux-de-Fonds.

Violinen
Bogen, Saiten usw. - Bescheidene Preise
Gerhard Lütschg, Geigenbauer
212 Allmendingen b. Bern - Telephon 7 15 66



Grosse Auswahl in
Qualitätsuhren jeder Marke 75

MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE
SCHULFUNKRADIO
in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft 108

Empaillage de tous les animaux pour écoles. Chamoisage de peaux 77
Fabrication de fourrures
Labor. zool. et Pelleterie M. Layritz
Bienne 7 Chemin des Pins 15